Nr. 235. **Die Presse.** 34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 6. Oktober 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 5. Oktober (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 5. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf dem Schlachtfelde nördlich der Somme wuchs die starke Artillerietätigkeit vor den Infanterieangriffen der Gegner zur größten Heftigkeit an. In den meisten Fällen blieb die zum Sturm angetretene feindliche Infanterie bereits in unserem Feuer liegen. So brach ein englischer Angriff zwischen dem Gehöft Mouquet und Courcelette völlig zusammen; so gelangte der zwischen Courcelette und Eaucourt l'Abbaye vorbrechende Gegner nur bei Le Sars bis in unsere Stellung, wo die englische Infanterie mit schweren Verlusten der unsrigen im Handgemenge unterlag. So scheiterte auch ein über die Linie Rancourt-Bouchavesnes geführter französischer Angriff vor unserer Linie. Zwischen Fregicourt und Rancourt wurde am gestrigen Morgen heftig gekämpft. Wir haben hier einzelne Gräben verloren.

Heeresgruppe Kronprinz:

Beiderseits der Maas lebhafter Artilleriekampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

An der Stochodfront mehrere vergebliche Vorstöße schwächerer feindlicher Abteilungen. — Immer wieder erneuerten die Russen ihre wütenden Angriffe westlich von Luzk. Sie haben nichts erreicht! Jedesmal wurden ihre Angriffswellen von der Artillerie, der Infanterie und den Maschinengewehren zusammengeschossen. Nur nördlich von Zubilno drangen schwache Teile bis in unsere Stellung vor, aus der sie sofort wieder geworfen wurden. — Unsere Flieger, die auch an den vorangegangenen Tagen durch erfolgreiche Angriffe auf Lager, Truppenbereitstellungen und Bahnanlagen den Gegner geschädigt hatten, setzten gestern durch Abwurf zahlreicher Bomben den Bahnhof Rozyszcze und die in seiner Nähe liegenden Etappeneinrichtungen in Brand.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. — Kriegsschauplatz in Siebenbürgen: Westlich von Parajd wurden mehrmalige rumänische Angriffe abgeschlagen. Die noch am 2. Oktober in der Gegend von Bekokten (Baranykut) zum Angriff übergegangene rumänische 2. Armee ist im Alt-Tal hinter die Sinca gewichen und befindet sich auch weiter nördlich im Rückzuge. — Von den vergeblichen verlustreichen Anstrengungen im Hötzinger (Hatszeger) Gebirge beiderseits des Strell-(Sztrigy-)Tales zieht sich der Gegner auf die Grenzhöhen zurück. — Von Orsova an der Donau gewann ein rumänischer Vorstoß Boden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Feindliche Angriffe östlich der Bahn Cara Orman-Cobadinu sind, wie am 2. Oktober, abgeschlagen. — Mazedonische Front: Die Höhe der Nidze-Planina wird vom Feinde gehalten. Sonst ist die Lage vom Prespa-See bis zum Struma unverändert. — In fortdauernden Kämpfen am linken Struma-Ufer ging das Dorf Jeniköj wieder verloren.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Zur Lage in Griechenland.

Ein Ultimatum der Entente?

Wie die römische „Agenzia Nationale" nach dem „Berl. Lok.-Anz." aus diplomatischen Kreisen erfahren haben will, haben die Ententemächte dem König Konstantin eine Note zugehen lassen mit der Forderung, unverzüglich zur Befreiung des griechischen Bodens von den bulgarischen Truppen zu schreiten, widrigenfalls sie in ganz Griechenland den Belagerungszustand erklären, sowie die Entwaffnung des griechischen Heeres und der Marine vornehmen werden. Die dem Könige gewährte Frist sei nur kurz, da General Sarrail die Entscheidung abwartet, um zu einer Aktion im großen Stil zu schreiten. Die Entente habe bisher das Ministerium Calogeropolus nicht anerkannt und werde auch die provisorische Regierung Venizelos' erst anerkennen, wenn dieser nachweisen könne, daß der König mit ihm einig sei, oder daß er die Kraft habe, zu regieren und die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Demission des Kabinetts in Athen.

„Daily Telegraph" meldet aus Athen: Das Kabinett hat mit Ausnahme des Ministerpräsidenten und des Ministers des Äußern demissioniert. Man erwartet, daß Calogeropolus das neue Kabinett bilden wird.

Die Mehrheit der Minister für den Krieg. Das Rücktrittsgesuch angenommen.

Reuters Büro meldet aus Athen: Der König hielt einen Kronrat ab, in welchem nach Anweisung des Königs jeder Minister sich für oder gegen den Krieg erklärte. Die Mehrheit erklärte sich für den Krieg. Daraufhin nahm der König das Rücktrittsgesuch der Minister an. Man erwartet, daß Dimitrakopulos ein Kabinett unter Einschluß von drei Venizelisten bilden wird.

Die finanziellen Schwierigkeiten Griechenlands.

„Daily Telegraph" meldet aus Athen: Eine große Schwierigkeit für die griechische Regierung sei die Finanzlage. Es sei unmöglich, das nötige Geld für die Kosten der Verwaltung zu beschaffen. So sollen heute die Ausgaben 80 000 Pfund Sterling betragen, während sich in den Staatskassen nur knapp 20 000 befunden hätten.

Italiens Vorgehen in Epirus.

„Morning Post" meldet aus Athen, daß eine italienische Abteilung Argyrokastro besetzt hat. Eine andere italienische Abteilung wurde von britischen Schiffen in Santi Quaranta gelandet und besetzte Delvino. Die griechischen Truppen wurden in beiden Fällen zurückgezogen.

Von der revolutionären Bewegung.

Aus Rom wird dem „Daily Telegraph" berichtet, daß sich die zwei neuesten griechischen Torpedobootszerstörer der revolutionären Bewegung angeschlossen haben.

„Daily Telegraph" meldet ferner aus Kanea vom 2. Oktober: Die provisorische Regierung habe ihre Stellung gestärkt und auf der ganzen Insel Kreta eigene Verwaltung eingerichtet. Die Insel kann eine geübte Truppenmacht liefern. Die Garnison von Samos hat sich ergeben. Ein großer Teil der Gendarmerie hat sich der Revolution angeschlossen.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Französischer Heeresbericht.

Der französische Bericht vom 4. Oktober nachmittags lautet: Nördlich der Somme vervollständigten die Franzosen die Eroberung der mächtigen deutschen Schützenlinie zwischen Morval und dem Walde von St. Pierre Vaast. Sie machten ungefähr zweihundert Gefangene, darunter zehn Offiziere. Südlich der Somme lebhaftes feindliches Geschützfeuer in der Gegend von Belloy en Santerre. Die Nacht verlief auf der übrigen Front ruhig. Schlechtes Wetter behinderte die Operationen in der Luft auf dem größten Teile der Front.

Ausmusterung der Achtzehnjährigen in Frankreich.

In der amtlichen Begründung zur Ausmusterung der Jahresklasse 1918 heißt es u. a., die zurückgestellten Jahresklassen 1913 bis 1917, die für den Heeresdienst tauglich sind, sind unter die Fahnen gerufen. Die Regeln weiser Voraussicht machen es zur Pflicht, die Zählung und Ausmusterung des Jahrganges 1918 vorzunehmen. Taugliche können nicht reklamiert werden.

Die englischen Verluste in den letzten drei Monaten.

„Daily Telegraph" meldet folgende Zusammenstellung der englischen Verluste: im Juli 7071 Offiziere und 52 001 Mann, im August 4693 Offiziere und 123 097 Mann, im September 5403 Offiziere und 113 780 Mann, zusammen 17 167 Offiziere und 288 878 Mann.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht vom 4. Oktober meldet vom

italienischen Kriegsschauplatz:

Auf der Karsthochfläche steigerte sich das feindliche Geschütz- und Minenfeuer nachmittags zu großer Kraft. Auch nachts war die Tätigkeit der Artillerie und der Minenwerfer in diesem Abschnitte bedeutend lebhafter als gewöhnlich. Heute früh griff der Feind beiderseits Oppacchiasella an, drang in unsere vordersten Gräben ein, wurde aber sofort wieder hinausgeworfen. Ein italienisches Flugzeuggeschwader warf im Raume von Nabresina erfolglos Bomben ab. An der Kärntner Front beschoß die feindliche Artillerie mehrere Ortschaften im Gail-Tal; unsere erwiderte gegen Timau. An der Fleimstal-Front hält der Geschützkampf an. Ein feindlicher Angriff im Colbricon-Gebiet kam dank unserer Feuerwirkung nicht vorwärts. Am Cimone haben unsere Truppen insgesamt 6 Maschinengewehre ausgegraben.

Streifzug eines österreichischen Seeflugzeuggeschwaders.

Aus Wien wird ferner amtlich gemeldet: Ein Seeflugzeuggeschwader hat am 3. Oktober die militärischen Objekte von San Canziano und Staranzano erfolgreich mit schweren, leichten und Brandbomben belegt. Alle Flugzeuge sind trotz Beschießung eingerückt.

Flottenkommando.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.
Neue russische Niederlage.
Ein herumirrendes rumänisches Bataillon aufgerieben.

Amtlich wird aus Wien vom 4. Oktober gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien.

Auf den Höhen von Petroseny scheiterten abermals mehrere rumänische Angriffe; der Feind ließ 60 Gefangene in unserer Hand. Südlich von Nagy Szeben (Hermannstadt) wurde ein noch hinter der deutschen Front herumirrendes rumänisches Bataillon aufgerieben. Östlich des Veres Toronyer-(Roten Turm-)Passes wurde der Grenzkamm an mehreren Stellen gewonnen. Weiter östlich dringen österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte auf Fogaras vor. In mehreren Abschnitten der siebenbürgischen Ostfront wurden rumänische Angriffe abgeschlagen; nur an der Kleinen Kuekuelloe (Kokel) vermochte der Feind seine Stellungen vorzuschieben.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generaloberſten v. Tersztyansky lebte in den Nachmittagsstunden der russische Angriff wieder auf. Das Kampffeld erstreckt sich von Swiniuchy bis in die Gegend von Kisielin. An Heftigkeit glich das Ringen dem des Vortages und auch das Ergebnis war an beiden Tagen das gleiche: Ein voller Mißerfolg des Feindes, verbunden mit außergewöhnlichen Verlusten. Der Gefechtsbericht betont die hervorragende Haltung des bewährten österreichischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 24.

Bulgarischer Heeresbericht.

Umfassung und Vernichtung

des über die Donau gegangenen rumänischen Korps.

Der bulgarische Generalstabsbericht vom 4. Oktober meldet von der **rumänischen Front:** An der Dobrudschafront waren die 15 oder 16 Bataillone ohne Artillerie zählenden feindlichen Truppen, welche die Donau bei Richowo überschritten hatten, vorgerückt und hatten die Dörfer Sliwopol, Kajamher, Borissowo, Malkowsanowo und Breschlien besetzt. Um sie zurückzuwerfen, führten wir zwei Kolonnen von Tutrakan und Ruschtschuk her konzentrisch gegen sie vor. Gestern am 3. Oktober griffen die von Ruschtschuk her vorrückenden Truppen den Feind an und zwangen ihn bald, seine Rettung in der Richtung auf die von der Monitorflottille zerstörten Brücke zu suchen. Die feindlichen Truppenteile gingen in Unordnung ostwärts zurück, wo sie auf unsere von Tutrakan vorrückenden Truppen stießen. Der umfaßte Feind zerstreute sich in verschiedene Richtungen und heute vollendeten unsere Truppen seine Vernichtung. In der **Dobrudscha** starke Tätigkeit von Artillerie und Infanterie auf der ganzen Linie. Alle Versuche der feindlichen Infanterie, vorzudringen, wurden durch unser Feuer und glückliche Gegenangriffe erstickt.

Die rumänischen Verluste bei Hermannstadt.

Von den Verlusten in der großen Umfassungsschlacht bei Hermanstadt wird vom „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet, ganz besonders die reichen Bukarester Familien seien schwer betroffen. Die geschlagenen Rumänen gehörten hauptsächlich der Bukarester Garnison an und die Offiziere stammten fast alle aus Bukarest. Der rumänische König soll sich laut „Deutscher Tageszeitung“ an den russischen Zaren mit der Bitte um dringende Unterstützung Rußlands mit Truppen gewandt haben.

Über die Lage in der rumänischen Hauptstadt

bringt das Pariser „Journal“ eine Drahtung aus Bukarest. Deutsche Luftschiffe und Flugzeuge haben die Städte Constanza, Piatra, Neamtzu und Bukarest bei Tag und bei Nacht mit Bomben beworfen, die viele Opfer gefordert hätten. Auch die Schrapnellsplitter der rumänischen Abwehrkanonen hätten viele getötet. Erhebliche Belohnungen sind bereits für Herabholung von Luftschiffen und Flugzeugen ausgesetzt worden. In einem Bukarester Brief des „Petit Parisien“ heißt es, daß seit acht Tagen kein Eisenbahnzug abging, daß Post und Telegraph nicht mehr arbeiten.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 4. Oktober meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatz

In Albanien Lage unverändert.

Bulgarischer Bericht.

Der Bericht des bulgarischen Generalstabes vom 4. Oktober lautet: **Mazedonische Front:** Zwischen dem Prespa-See und dem Wardar lebhafte Tätigkeit der Artillerie und der Infanterie. Wir brachten Versuche des Gegners, nördlich der Linie, welche von den Dörfern Strupino und Bahowo gebildet wird, vorzugehen, schon im Entstehen zum Scheitern. Östlich vom Wardar hat unsere Infanterie zwei feindliche Kompagnien südöstlich vom Dorf Dolscheli zerstreut. Artilleriekämpfe um die Dörfer Karagtschköj, Jeniköj und Cadrieh. Feindliche Infanterie, welche am Morgen sich dem brennenden Dorf Jeniköj hatte nähern können, wurde angegriffen und in ihre alten Stellungen zurückgeworfen.

Serbischer Balkan-Bericht.

Der serbische Heeresbericht vom 3. Oktober lautet: Der auf dem Kaimakalan geschlagene Feind weicht vor unseren Truppen zurück. Wir verfolgen ihn auf der Höhe 1800 auf der Linie Tessalino—Cernarika—Leverska. Diesen letzteren Fluß haben wir überschritten. Wir sind 500 Meter südlich Cernarika angekommen. Die Franzosen sind auf gleicher Höhe.

Serbischer Bericht vom **4. Oktober:** Unsere braven Truppen haben am 3. Oktober die Verfolgung des geschlagenen Feindes fortgesetzt und an einigen Stellen die Cernarika überschritten. Wir schlugen die feindlichen Truppen auf dem Nidje-Berge und zwangen sie, sich in einer Panik zu flüchten. Der Bahnhof Cernarika ist in unserer Gewalt. Das befreite Serbien ist jetzt 200 Quadratkilometer groß; es zählt 7 Dörfer und hat 75 Kilometer Grenzen.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Torpedierter Dampfer.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Das Dampfschiff „Serula“, das nach Manchester ausgefahren ist, ist **bei dem Nordhinder Feuerschiff** in Seenot. Das Schiff ist torpediert worden.

Politische Tagesschau.

Beitrag des Königs von Bayern zur Errichtung von Kriegsspeisehäusern.

König Ludwig hat von Berchtesgaden aus unterm 3. dieses Monats nachstehendes **Handschreiben** an Staatsminister Freiherrn von Soden gerichtet: Mit lebhaftem Interesse verfolge Ich alle Maßnahmen und Einrichtungen auf dem unter den gegebenen Verhältnissen so wichtigen Gebiete der Volksernährung. Unter den Vorschlägen, durch die besonders in den Städten die Lage der von Ernährungsschwierigkeiten bedrängten Bevölkerungskreise erleichtert werden soll, erscheint Mir der Gedanke, in großzügiger Weise Volksküchen und ähnliche öffentliche Speiseanstalten einzurichten, vorzugsweiser Berücksichtigung und nachdrücklicher Unterstützung wert. Mit Befriedigung höre Ich, daß eine weitere Ausgestaltung und Einführung derartiger Einrichtungen in den Städten des Landes tatkräftig in Angriff genommen werden soll. Ich finde Mich deshalb bewogen, der Förderung solcher Unternehmungen die Summe von **200 000 Mark** aus den zu Meiner Verfügung stehenden Mitteln zuzuwenden. Möge es der zielbewußten und unverdrossenen Arbeit der staatlichen und der gemeindlichen Stellen gelingen, im Volke die Erkenntnis zu stärken, daß für seinen Ernährungsstand ausreichend gesorgt ist. Ich vertraue darauf, daß alle Volkskreise in ihrer, während des ganzen Krieges bewährten Opferfreudigkeit ausharren, getragen von dem Bewußtsein, daß sie hierdurch zuhause mitwirken an dem siegreichen Kampfe gegen unsere Feinde, und daß die in der Heimat gebrachten Opfer weit zurückstehen hinter den ungleich größeren Mühen und Drangsalen unserer heldenhaften Kämpfer auf den Kriegsschauplätzen.

Die Zeichnungen für die Kriegsanleihe.

Die Zeichnungen bei den Großbanken sind in einem solchen Umfang erfolgt, daß auf ein sehr befriedigendes Ergebnis zu rechnen ist. Wenn die ländlichen Zeichnungen sich in einem ähnlichen Verhältnisse bewegen, darf der volle Erfolg der fünften Kriegsanleihe **als gesichert gelten.**

Ersatzwahl zum preußischen Landtage.

Wie aus Neusalz a. O. gemeldet wird, wurde bei der am Mittwoch stattgehabten Landtagsersatzwahl im Wahlkreis **Kronenberg-Freystadt** anstelle des verstorbenen Abgeordneten v. Neumann-Großenborau Generalleutnant **Rickisch v. Rosenegk** auf Bielitz mit 252 Stimmen gewählt.

Die österreichisch-ungarische Armee zum Namensfeste Kaiser Franz Josefs.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Feldmarschall **Erzherzog Friedrich** erließ folgenden **Armeeoberkommando-Befehl:** Ich habe im Namen des Heeres und der Flotte Sr. Majestät heute folgenden **Glückwunsch** unterbreitet:

Euer Majestät, Allergnädigster Herr! Morgen ist Euer Majestät Namensfest. Wieder bittet Österreich-Ungarns Wehrmacht ihrem Obersten Kriegsherrn huldigen zu dürfen. Mit welcher Ehrfurcht und Hingebung wir alle vom ältesten Soldaten bis zum jüngsten zu Euer Majestät emporblicken, das auszudrücken bedarf in eiserner Zeit nicht langer Worte, nicht neuer Gelöbnisse. Ungleich fester und eindringlicher redet die Tat. Niemand außer Gott weiß, wie lange noch Waffengeklirr die Welt erfüllen wird, das eine aber ist gewiß, daß wir den uns aufgezwungenen harten Kampf durchfechten werden bis zum siegreichen Ende. Unseres Kaisers und Königs väterliche Liebe segnet unsere Waffen. Gott erhalte Euer Majestät.“

Se. **Majestät** geruhten Allergnädigst zu **antworten:**

„Die Mir im Namen Meiner Wehrmacht zum Namensfeste dargebrachte Huldigung hat mich tief bewegt und dankbaren Herzens gedenke ich all der Braven, die in schwerem Ringen treu ihre Pflicht erfüllen und unverzagt kämpfen für das teure, opferfreudige Vaterland. Gott lohne Eure Tapferkeit und Euren Heldenmut. Sein Segen führe Euch zum Siege.“

Dies ist sofort an alle Kommandos, Truppen und Anstalten, sowie an alle Teile der k. und k. Kriegsflotte zu verlautbaren.

Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 4. Oktober. (Stadtverordnetensitzung. — Vieh- und Pferdemarkt.) In der Stadtverordnetensitzung wurden zur Beschaffung von Lebensmitteln 20 000 Mark und für die Wiedereröffnung der Suppenküche 2000 Mark bewilligt. Dem Beitritt zum Luftflottenverein wurde zugestimmt und der Betrag von 30 Mark bewilligt. Dem Polizeisergeanten Fittkau wurde in Anerkennung seiner während des Krieges geleisteten Dienste die Bezeichnung „Polizeiwachtmeister“ verliehen. Mit Pension in den Ruhestand versetzt ist mit dem 1. Oktober der langjährige Stadtkämmerer Herr August Zander. 39 Jahre hat er das verantwortungsvolle Amt eines Kämmerers der Verwaltung geleitet. Trotz seiner 67 Jahre erfreut sich Herr Zander einer seltenen Gesundheit und Rüstigkeit. — Der gestrige Vieh- und Pferdemarkt war reichlich beschickt, und die Nachfrage nach Pferden war trotz der fast beendeten Saatbestellung recht rege.

Berent, 4. Oktober. (Einführung des neuen Bürgermeisters.) In der Sitzung der Stadtverordneten fand in feierlicher Weise die Einführung des neuen Bürgermeisters, Gerichtsassessors Rumstieg aus Eberswalde, durch Landrat Trüstedt hierselbst statt. Zu der Feier hatten sich die Spitzen der Behörden eingefunden. Danach fand die Verabschiedung des kommissarischen Bürgermeisters a. D. Partikel statt, der die Verwaltung seit 13. August 1914 geführt hat. Auch ihm wurden Worte der Anerkennung ausgesprochen und ihm dabei gleichzeitig die Mitteilung gemacht, daß die städtischen Behörden ihn einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt Berent ernannt haben. An die Feier im Rathause schloß sich ein Bierabend im „Hamburger Hof“.

Neustadt, 4. Oktober. (Die Stadtverordneten) beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig, den Bürgermeister Erdmann, dessen Wahlzeit im kommenden Jahre endet, auf eine weitere Amtsperiode von 12 Jahren wiederzuwählen, und setzten das pensionsfähige Stelleneinkommen auf 8000 Mk. jährlich fest. Die Amtsanwaltschaft soll künftig vom Bürgermeisteramte getrennt werden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 5. Oktober 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Offizierstellvertreter Reinhold Klein aus Thorn; Predigtamtskandidat Albert Krausbauer, Leutnant d. R. im Inf.-Regt. 50, der älteste Sohn des Schulrats Dr. Krausbauer in Posen; Vizefeldwebel Hugo Witt (Landw.-Inf. 21); Unteroffizier Johann Schwedowski (Feldart. 81); Unteroffizier Valentin Neumann (Gren. 5) aus Osche, Kreis Schwetz; Gefreiter Wladislaw Wilkowski (Gren. 5) aus Osche, Kreis Schwetz; Johann Wardalinski (Gren. 5) aus Baiersee, Kreis Culm; Friedrich Bartz (Gren. 5) aus Neugut, Kreis Culm; Felix Kernstein (Gren. 5) aus Lessen, Kreis Graudenz; Johann Bogacki (Gren. 5) aus Lobedau, Kreis Briesen.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Vizefeldwebel d. R. und Offizieraspirant Haerzer, Sohn des Kaufmanns Haerzer in Bromberg; Offizierstellvertreter Bruno Trilling (Inf. 149), Eisenbahn-Obersekretär aus Bromberg; Pionier Wilhelm Krause aus Sellnowo, Kreis Graudenz (Pion. 26); Vizewachtmeister Walter Lehmann aus Culm.

— (Ordensauszeichnung.) Die Rote Kreuz-Medaille zweiter Klasse haben erhalten: Oberpräsidialrat Friedrich von Bülow in Königsberg, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat, Regierungspräsident Dr. Friedrich Gramsch in Königsberg, Oberregierungsrat August Schmid in Allenstein, Oberregierungsrat Otto von Steinau-Steinrück in Marienwerder.

— (Charakterverleihung.) Dem Gestütdirektor von Prittwitz und Gaffron in Pr. Stargard ist der persönliche Rang der Räte vierter Klasse verliehen worden.

— (Ernennungen.) Nach dem „Staatsanzeiger“ wurden die Regierungsassessoren Sachse und Dr. Hinz in Danzig zu Regierungsräten ernannt.

— (Personalien aus dem Eisenbahndirektion Bromberg.) Versetzt sind: Regierungsbaumeister Zeitz von Hannover nach Konitz zur Wahrnehmung der Geschäfte des Eisenbahnbetriebsamts 3 daselbst; Betriebsingenieur Bartscherer von Dirschau nach Hagen (Westf.); Bahnmeister 1. Klasse Böhnke von Schlawe nach Pelplin; Meyer von Pelplin nach Schlawe; Bahnmeister Grope von Lippusch nach Riesenburg; Höhne von Tiegenhof nach Lippusch; Thomas von Riesenburg nach Schlochau; Maronn von Schlochau nach Danzig zur Verwaltung der Schwellentränkeanstalt; Bohne von Danzig nach Konitz; Meßler von Lippusch nach Tiegenhof; Bahnhofsverwalter Littmann von Garnsee nach Goßlershausen; Eisenbahnassistent Joh von Goßlershausen nach Garnsee zur Verwaltung des Bahnhofs; Lademeister Spieck von Konitz nach Thorn. — Ernannt ist: Eisenbahnpraktikant Würtz in Danzig zum Gütervorsteher. — In den Ruhestand versetzt sind: Bahnmeister Spielmann in Danzig, Oberbahnassistent Richter in Graudenz.

— (Personalie von der Schulverwaltung.) Kreisschulinspektor Brandenburger ist vom 1. Oktober ab als Oberlehrer an das Gymnasium nach Marienwerder versetzt.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Die Wiederwahl des Vieh-Großhändlers Adam Jaugsch in Piask zum Schöffen für die Gemeinde Piask ist bestätigt.

— (Der Verband der ost- und westpreußischen Ostseebäder,) dessen Vorsitzer Herr Bürgermeister Woldmann-Zoppot ist, wird seine Generalversammlung am 14. Oktober in Rauschen abhalten. Es soll u. a. beraten werden über die Aufhebung bezw. Milderung der einschränkenden Bestimmungen beim Besuch der Ostseebäder, über Herbst- und Winterkuren, die Besteuerung der Hunde der Badegäste, die Bahnverbindungen und die Sicherstellung der Verpflegungsbedürfnisse der Badegäste.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Auf die heutige Erstaufführung des Volksstücks mit Musik „Das Glücksmädel“ wird nochmals hingewiesen. Freitag wird das erfolgreiche neue Lustspiel „Der siebente Tag“ wiederholt.

Das englische Rouen.

(Nachdruck verboten).

Nach Calais darf Rouen den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, von den französischen Städten sich am schnellsten und ausgiebigsten der englischen Invasion angepaßt und restlos anglisiert zu haben. Das geht aus der Schilderung eines Pariser Blattes hervor, die das Mißvergnügen über die Wandlung der Dinge nur schlecht hinter der sauersüßen Anerkennung der englischen Bundesbrüder, die sich hier nur zu sehr zuhause fühlen, verbergen kann. „Schon beim Hinaustreten aus dem Bahnhof“, heißt es in diesem Briefe aus Rouen, umfängt den Reisenden der scharfe Duft des Virginiatabaks, den er in Rouen nicht mehr los wird. Dieser Duft umschwebt wie eine Wolke jeden Tommy, und man sieht auf den Straßen so viele Tommys ihre Pfeife rauchen, daß man sich ängstlich fragt, ob überhaupt noch Einheimische vorhanden sind. Es ist ½7 Uhr abends, und die britischen Soldaten überlegen gerade, wo sie ihren Urlaub verbringen sollen. Gruppenweise stehen sie beieinander und tauschen langsam und bedächtig die kurzen abgehackten Worte, aus denen sich die Unterhaltung der Untertanen des Königs Georg zusammensetzt. Andere ziehen gemächlich Arm in Arm die Rue de la République hinunter auf der Suche nach einem Lokal, wo sie ihr Mahl einnehmen können. Bescheidenere treten in die Konditorei, deren Ankündigung im Fenster ihr „Lunch“ und „Five o'clock tea“ anpreisen, während sich die Liebhaber kompakterer Genüsse in die Restaurants verteilen. Der Zivilist findet hier nur schwer einen Platz zwischen den Serviettenbändern, die die Plätze der englischen Stammgäste bezeichnen. Die englische Sprache ist denn auch an diesem Orte ein so selstverständliches Verständigungsmittel geworden, daß, wenn ein Offizier in französischer Sprache Käse verlangt, der bedienende Kellner nicht verfehlen wird, ihm mit höhnischem Lächeln und karikierter Aussprache zu antworten: „Moa pas paler flancais.“ Am Abend, wenn der Reisende einen Spaziergang am Seineufer macht, kann er staunend ein Verkehrsleben bewundern, wie man es in Paris seit dem Kriege nicht mehr kennt. Auch in Rouen ist zwar die Beleuchtung auf die Hälfte vermindert; diese Hälfte würde aber noch immer ausreichen, um dem Publikum der Pariser Boulevards staunende Bewunderung zu entlocken. Die Straßen sind von elektrischen Bahnen gestopft voll; Wagenzüge fahren zwischen Bergen von Säcken und Kisten. Am Ufer liegt ein Dampfer, dessen Lazarettbetten man durch die Bordfenster erkennen kann. Die Sirenen heulen, und die Mitte des Flusses umhüllt eine Wolke von Dampf und Rauch. Auf der Straße hält ein fliegender Obsthändler, der mir auf meine Frage nach dem Preise der Pflaumen und Bananen im reinsten englischen Akzent „One France“ antwortet. Den Abend verbringt man am besten im Kino. Auch hier sieht man keinen Franzosen. Der weite Raum gehört den englischen Soldaten, wie die ganze Stadt. Man kann eben keinen Schritt tun, ohne ihnen zu begegnen. Gegen 11 Uhr füllen sich die Straßen wieder, wenn die Engländer aus den Kinos strömen, um nach den Quartieren zurückzukehren. Soweit man blickt, kein Zivilist. Nur Khakiuniformen, in denen Leute stecken, die ihre Pfeife rauchen und den eben gehörten Gassenhauer vor sich hinpfeifen. Durch die alten Hallen und die kleinen Straßen der oberen Stadt, die die Holzhäuser umsäumen, steigt man zur Kathedrale empor, deren spitzer Turm in einem Meer leichten Nebels schwimmt. Es ist Wochentag. Die Kirche ist fast leer. Aber unter den paar Gläubigen, die im Schiffe knien, fehlen auch hier die Engländer nicht. Es sind zwei englische Offiziere, von denen der eine, das Haupt in die Hand gestützt, im Gebetbuch liest, während der andere die Kugeln des Rosenkranzes durch die Finger gleiten läßt. Auf dem Altar erhebt sich in gleißender Weiße eine Statue, und die Heilige, von der die beiden Engländer den Sieg für die Waffen der Verbündeten erflehen, ist — Jeanne d'Arc.“

Der finanzielle Schwerpunkt der Welt.

Das Goldland Amerika.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage, wie und auf welchem Wege Amerika die ungewöhnlichen und ungehofften Umstände, die ihm ungezählte Millionen in den Schoß geworfen haben, in Zukunft finanziell und handelspolitisch auszunutzen gedenkt, beschäftigt die Pariser Presse in zunehmendem Grade. Zeigt es sich doch immer deutlicher, daß sich der finanzielle Schwerpunkt der Welt, der bisher in London gelegen hatte, inzwischen nach Newyork verschoben hat. Unter diesen Umständen regt sich begreiflicherweise die Furcht, daß Europa nach dem Kriege eine Art Invasion durch die Erzeugnisse der Vereinigten Staaten erfahren könnte. In diesem Zusammenhange interessiert vor allen Dingen die Frage, welche Finanzpolitik Amerika hinsichtlich Europa nach dem Kriege einzuschlagen gedenkt. Amerika, das eben noch der Schuldner Europas war, ist heute zum Gläubiger der ganzen Welt geworden. Während es vor dem Kriege alljährlich 200 bis 300 Millionen Dollars für den Zinsendienst seiner in Europa untergebrachten Werte über den Ozean schickte, 150 bis 200 Millionen seinen auf dem Europabummel befindlichen Landsleuten überwies, 100 bis 150 weitere Millionen den in Europa weilenden Amerikanern übersandte, und endlich 20 bis 40 Millionen Dollars für Seefrachten ausgab, hat es seit dem Beginn des europäischen Krieges rund 730 Millionen Dollars in Gold von Europa erhalten. Es sind ihm außerdem bedeutende Mengen seiner im Ausland befindlichen Effekten wieder zugeflossen- und — hat daneben seine industriellen Unternehmungen bedeutend erweitert und entwickelt, ebenso wie seinen Außenhandel, der im Fiskaljahr 1915/1916 — das Fiskaljahr reicht in Amerika vom 1. Juli bis zum 30. Juni — einen Wert von 6,5 Milliarden Dollars hatte gegen nur 4,4 Milliarden Dollars im Jahre 1914/1915. Wäre der Krieg ein Jahr früher ausgebrochen, so wäre der Finanzorganismus der Vereinigten Staaten in Verlegenheit gewesen, diesen gewaltigen Goldstrom nutzbringend zu kanalisieren, da erst im November 1914 die Neuordnung der Emissionsbanken inkraft trat, die dem Lande unschätzbare Vorteile brachte. Die alte Finanzgesetzgebung, die das Geld der Banken in ihren Tresors festhielt, brachte es mit sich, daß der Wechselmarkt von Newyork vollständig dem von London tributpflichtig war. Aber auch vom Standpunkt des Auslandes aus betrachtet, begünstigt diese Finanzreform die amerikanische Ausdehnung, da sie den amerikanischen Finanzleuten die Möglichkeit gewährt, die auf das Ausland gezogenen Wechsel statt in Pfund Sterling in Dollars auszustellen. Der Umstand, daß der Krieg mehr und mehr den Londoner Markt seines Einflusses auf die internationalen Finanztransaktionen beraubt, macht es den Amerikanern umso leichter, für die Zukunft der Oberherrschaft Newyorks über das Finanzwesen der Welt eine zuverlässige Grundlage zu sichern. Ein schwacher Punkt des amerikanischen Finanzwesens ist nur darin zu erblicken, daß der Mangel direkter Verbindungen zwischen den amerikanischen und den ausländischen Banken seiner Handelsausdehnung die Hemmungen in den Weg stellt. Das wissen die amerikanischen Finanzleute auch sehr wohl, und deshalb werden sie sich hüten, das Gold Europas, wie es naive Gemüter sich vorstellen, in ihren Schatzkammern aufzuhäufen; sie werden vielmehr versuchen, sich durch Leihgelder im Ausland einen immer bedeutenderen Kundenkreis zu schaffen. Am 1. August 1915 betrugen diese dem Ausland gegebenen Leihgelder nur 307½ Millionen Dollars. Aber schon am 1. August 1916 hatten sie die ungeheure Ziffer von 1 470 450 000 Dollars erreicht. Dabei ist noch zu bemerken, daß in diesen Leihgeldern, deren Betrag den Wert des während des Kriegs nach Amerika geflossenen Goldes noch übersteigt, die in industriellen Werken angelegten Summen nicht einbegriffen sind.

das hier wärmste Aufnahme fand. Sonnabend geht zu ermäßigten Preisen zum 2. male „Egmont" in Szene und Sonntag Nachmittag zu ermäßigten Preisen neu einstudiert das reizende Lustspiel „Hofgunst" von Thilo von Trotha.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Aus dem Landkreise Thorn, 5. Oktober. (Viehseuchen.) Die Geflügelcholera ist ausgebrochen unter dem Federvieh des Gutsbesitzers Feldtkeller in Kleefelde und des Händlers Templin in Rudak; erloschen ist die Seuche unter dem Federvieh des Gastwirts Brüggemann in Podgorz.

Aus dem besetzten Russisch-Polen, 4. Oktober. (Anleihe der Stadt Warschau.) Im Amtsblatt der deutschen Behörde Nr. 5 vom 4. Oktober wird die Genehmigungsurkunde für die 4. Anleihe der Stadt Warschau in Höhe von 20 Millionen Rubel zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Anleihe wird in 5½prozentigen, mit halbjährigen Koupons versehenen Obligationen der Stadt Warschau ausgegeben werden. Sie ist steuerfrei. Die Tilgung der Anleihe beginnt im Jahre 1918. Einzahlungen auf die Anleihe können ausschließlich in Rubelwährung verlangt werden.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau E. Feldtkeller-Kleefelde 1 Korb Fliederbeeren fürs Rote Kreuz.

Warum reinigt die Seife?

Der Mangel an Ölen und Fetten hat, wie bekannt, auch die Seifenerzeugung unliebsam beeinträchtigt. Gute, fetthaltige Seife ist kaum noch zu haben, und wie in so mancher anderen Beziehung muß man jetzt auch hier zu Ersatzmitteln greifen, die meist allerlei zu wünschen übrig lassen. Angesichts dieser Verhältnisse ist es gewiß naheliegend, sich einmal die Frage vorzulegen, warum die Seife eine so unvergleichlich viel bessere Waschwirkung ausübt, als alle anderen Waschmittel. Käme es z. B. nur auf die rein mechanische Reibwirkung an, so müßten die verschiedenartigen Seifensteine und Ersatzseifen ja infolge ihrer Beschaffenheit ganz besonders gut reinigen. Das tun sie aber nicht, und zudem greifen sie den bearbeiteten Stoff unverhältnismäßig stark an, was bei Seife nicht der Fall ist, weil bei ihr zu der mechanischen die chemische Wirkung tritt. Das Geheimnis der Seifenbereitung liegt darin, diejenigen chemischen Stoffe zu verwenden, die geeignet sind, den Schmutz am leichtesten von dem Körper, dem er anhaftet, zu lösen. In den meisten Fällen besteht das, was wir so gemeinhin „Schmutz" nennen, aus Staub, der durch größere oder geringere Mengen von Fett, das ja überall im Reich des Organischen vorkommt, verbunden ist. Man könnte sich nun vorstellen, daß eine vollkommene Reinigung erzielt würde, indem man einfach fettlösende Chemikalien auf den zu reinigenden Gegenstand einwirken läßt; und in der Tat liegt dieser Grundsatz auch der Arbeitsmethode der chemischen Waschanstalten, die vorzugsweise mit Benzin — einem fettlösenden Kohlenwasserstoff — arbeiten, zugrunde. Aber abgesehen davon, daß für die Hautpflege und mancherlei andere Zwecke Benzin so wenig anwendbar ist, wie gewisse andere Chemikalien, beruht auch die außerordentlich reinigende Wirkung der Seife keineswegs allein auf ihrer fettlösenden Tätigkeit; das geht u. a. einwandfrei daraus hervor, daß bei stehengebliebenem gebrauchtem Waschwasser die Schmutzteilchen so wie sie sind, d. h. ungelöst, sich auf dem Boden der Schüssel ansetzen.

Worin besteht denn nun aber tatsächlich die Waschwirkung der Seife in der Hauptsache? Die erste wissenschaftliche Erklärung hierfür hat, wie Geh. Regierungsrat Dr. Hegel in der neuesten Nummer der „Deutschen Parfümeriezeitung" mitteilt, im Jahre 1823 der französische Forscher Chevreul abgegeben. Er hat nachgewiesen, daß Seife mit Wasser in der Weise zersetzt wird, daß sich ein Teil in freies Alkali und freie Fettsäure spaltet. Ferner hat der französische Chemiker gezeigt, daß die reinigende Wirkung der Seifen vor allem daher kommt, daß sie imstande sind, Fette zu emulgieren, d. h. sie in eine innige, wenn auch nicht chemische Vermischung zu dem Waschwasser zu versetzen. Damit trat Chevreul der verbreiteten Anschauung entgegen, die dahin ging, die Waschwirkung der Seife hänge mit einer Verseifung der dem Schmutz innewohnenden Fetteilchen selbst zusammen.

Immerhin gibt es aber auch zahlreiche Fälle, in denen es sich um die Beseitigung von nicht fetthaltigem Schmutz handelt. Doch auch hier steht als Hilfsmittel die Seife an erster Stelle. Es beruht dies, so betont Hegel, auf der besonderen Eigenschaft der Seife, mit fein verteilten Stoffen wirkliche chemische Verbindungen (sogenannte Adsorptionsverbindungen) zu bilden, die der Einwirkung des Wassers widerstehen. Daher erklärt sich, warum man auch mit bereits schmutzig gewordener Seifenbrühe immer noch reinigen kann. Wie beim Zustandekommen aller chemischen Verbindungen tritt auch hier diese Wirkung natürlich nur dann ein, wenn die Stärke der Affinität, der chemischen Verwandtschaft der Seife zum Schmutz diejenige des Schmutzes zu demjenigen Körper, dem er anhaftet, übertrifft.

Die hervorragende Waschwirkung der Seife beruht auf zweierlei Faktoren: ihre Fähigkeit, Fettkörper leicht ins Wasser überzuleiten, und ihrer besonderen Eigenschaft, beim Vorhandensein von Wasser mit feinen Schmutzteilchen chemische Verbindungen einzugehen, wozu als dritter Faktor selbstverständlich die auch bei der Seife nicht zu unterschätzende reinigende Wirkung durch mechanischen Anreiz — durch den Seifenschaum — hinzutritt.

Ein Sklavenmarkt in Afrika.

(Nachdruck verboten.)

In Goz-Beida in Wadai, mitten in der Sahara, wurde bis vor kurzem einer der größten Sklavenmärkte abgehalten. Der bedeutendste Händler am Orte war kein Geringerer als der Sultan von Wadai selbst, und nach ihm kamen seine vielen Söhne, die sämtlich aus dem Sklavenmarkt einen beträchtlichen Teil ihrer Einkünfte bezogen. Gewöhnlich lieferten die großen Pilger- und Händler-Karawanen, die alljährlich die Sahara durchziehen, das nötige Menschenmaterial, und wenn einmal Mangel an schwarzem Elfenbein eintrat, zogen die Leute des Sultans in die nächsten Dörfer und schleppten die Bewohner als Gefangene fort. Es ist vorgekommen, daß die Soldaten in Goz-Beida bei hellichtem Tage Frauen und Kinder für den Sklavenmarkt stahlen. Auf einem großen Platze in der Nähe des Sultansschlosses wurde die menschliche Ware zum Verkauf ausgestellt. Aus allen Teilen Nordafrikas kamen dann die reichen Händler zusammen und deckten dort ihren Bedarf, wobei sie die Sklaven gegen kostbare Stoffe, Kleidungsstücke, Edelsteine und Waffen eintauschten. Man richtete sich dabei nach folgendem Tarif: Ein Junge von etwa 12 Jahren war ungefähr 50 Mark wert, ein erwachsener Mann 100, eine Haremsfrau kostete 150—200 und eine Dienerin etwa 70 Mark. Die allerhöchsten Preise wurden jedoch für Eunuchen gezahlt. Freilich kamen sie nur selten in den Handel, da der Sultan sie am liebsten für den eigenen Harem behielt oder an befreundete Fürsten der Gegend verschenkte. Die gräßliche Prozedur der Herstellung von Eunuchen wurde mehrere male gleichfalls in Goz-Beida vorgenommen, wobei in der Regel 40 Schwarze verstümmelt wurden. Ein Derwisch, der dieser Prozedur beiwohnte, hat sie einem französischen Forschungsreisenden in allen Details beschrieben. Von den Unglücklichen sind etwa 50 Prozent unter dem Messer des Henkers gestorben! Man sollte es nicht für möglich halten, daß sich — im 20. Jahrhundert — diese Szene tatsächlich in Goz-Beida im Jahre mehrfach wiederholt hat. Erst vor einigen Jahren haben die Franzosen nach der Annektion des Wadai-Gebietes dem Sklavenmarkt und allen mit ihm zusammenhängenden Scheußlichkeiten ein Ende bereitet.

Mannigfaltiges.

(Jugendliche Abenteurer.) Zwei 16 und 17 Jahre alte Schüler hatten sich aus der elterlichen Kasse mit 2000 Mark barem Geld und 14 000 Mark aus Sparkassengütern und Kriegsanleihe versehen, um nach Amerika zu gehen. Schließlich beschlossen sie jedoch in Berlin zu bleiben, packten die Papiere in eine Aktenmappe, die sie mit Steinen beschwerten, und versenkten sie am Kölner Fischmarkt in die Spree. Die Abenteurer wurden von der Polizei wieder zu ihren Eltern gebracht. Fischern gelang es, die Mappe mit dem Inhalt wieder ans Ufer zu bringen.

(„Strecken der Wohnungen".) Die „Deutsche Tageszeitg." veröffentlicht folgende Zuschrift einer Berliner Hausbesitzerin: „Das offensichtliche Bestreben gewisser Kreise, auch die Wohnung zu strecken, wird manchen Hauswirt auf die Strecke bringen. Neben einer Verkleinerung der Wohnung und Herabdrückung der Mieten läuft die Absicht vieler Mieter her, durch Aufnahme von Mitbewohnern und Untermiete in versteckter oder offener Form sich nachträglich seine Wohnungsunkosten zu verbilligen, obschon manchmal die Not nicht dazu zwingt, sondern das leidige Beispiel. Geht der Hauswirt aus wohnungstechnischen oder wirtschaftlichen Gründen nicht auf das Ansinnen ein, so wird das für unfreundliche Härte genommen. Mir sind einige Fälle bekannt, wo in kleinen, undurchlüftbaren Seitenflügelwohnungen von 2 Stuben und Küche, darunter zwei 1fenstrigen Gelassen, mit monatlich 24 Mark (Kriegspreis) Miete sich drei verschiedene Familien in eine solche teilen. Wie mag diese Wohnung bald aussehen, wenn daneben noch zehn Kinder darin hausen, und welchen Dank wird obendrein die entgegenkommende Hausbesitzerin davon haben?"

(Das Offiziersgenesungsheim in Homburg.) Bekanntlich bringt der Kaiser der Errichtung einer Offizierheilanstalt in Bad Homburg vor der Höhe seine besondere Fürsorge entgegen. Die Errichtung dieser Anstalt, für deren Bau der Generaldirektor Reinhold Bäcker-Krefeld dem Kaiser den Betrag von 1 Million Mark zur Verfügung gestellt hat, verzeichnet jetzt einen erfreulichen Fortschritt. Die Stadt hat ein Grundstück im Werte von 500 000 Mark kostenlos bereitgestellt, das der Kaiser als für den erwähnten Zweck besonders geeignet ausgewählt hatte.

(Deutsche Zigarrenfarben.) Auch das deutsche Tabakgewerbe will sich am Kampfe gegen die Fremdwörter beteiligen. Wie das Blatt des deutschen Tabakvereins mitteilt, besteht in den Kreisen der Zigarrenfabrikanten und Zigarrenhändler der Wunsch, die bisherigen spanischen Bezeichnungen der Zigarrenfarben „claro", „maduro" usw. und ihre Zwischenstufen durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen. Zur Erleichterung und Vereinfachung des Verkehrs mit der Kundschaft werden als einheitliche deutsche Bezeichnungen der Zigarrenfarben hell, mittelhell, hellbraun, reifbraun, dunkelbraun und dunkel vorgeschlagen. Auch die fremdsprachlichen Zigarrennamen und Größenbezeichnungen sollen verdeutscht werden.

(Ein englisches Petroleumschiff verbrannt.) Nach dem „Echo de Paris" ist im Hafen von Le Havre das englische Petroleumschiff „Vanellus" (960 To.) vollständig verbrannt.

(Brand eines russischen Holzsägewerks.) „Nationaltidende" meldet, in Kristiania sei die Nachricht eingegangen, in der Nähe von Archangelsk sei ein großes russisches Holzsägewerk mit Holzlagern im Werte von mehreren Millionen niedergebrannt.

Letzte Nachrichten.

Die Reichstags-Hauptausschuß-Beratungen.

Berlin, 5. Oktober. Der Hauptausschuß des Reichstages, der gestern die streng vertraulichen Besprechungen im engeren Kreise mit der Regierung zu Ende geführt hat, nahm heute die am Sonnabend abgebrochenen vertraulichen Verhandlungen über Fragen der auswärtigen Politik wieder auf. Zu Beginn der Sitzung waren von der Regierung die Staatssekretäre von Jagow, von Capelle und Dr. Helfferich anwesend. Mit dem Präsidenten des Reichstages wohnten zahlreiche Abgeordnete als Zuhörer den Beratungen bei. Nachdem die Staatssekretäre von Jagow und von Capelle gesprochen hatten, kamen die Redner des Zentrums und der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft zu Worte.

Kriegsstärke des portugiesischen Heeres.

Bern, 4. Oktober. „Temps" meldet aus Lissabon: Die Kriegsstärke der drei mobilen Divisionen wurde auf je 33 000 Mann gebracht.

Die Lage in Griechenland.

Bern, 5. Oktober. Die französische Presse bringt über die Lage in Griechenland neue Einzelheiten. Die griechischen Reservisten fahren in den Provinzen mit lärmenden Kundgebungen gegen eine Intervention fort. In Attika wird die Lage täglich ernster. Von Peloponnes werden Gegenkundgebungen von Venizelos gemeldet.

Bern, 5. Oktober. „Echo de Paris" meldet aus Athen: Der griechische Generalstab habe den größten Teil des Kriegsmaterials nach Larissa zusammengezogen. Das Motiv dafür ist unbekannt.

Amsterdam, 5. Oktober. Nach einem hiesigen Blatt erfährt die „Times" aus Athen: Der König hat mit mehreren Staatsmännern über die Bildung des neuen Kabinetts verhandelt. Man glaubt, daß ein Koalitionsministerium gebildet werden wird. Der König erhielt die Glückwünsche von 82 Offizieren, die sich in Kreta aufhielten und sich geweigert haben, sich der revolutionären Bewegung anzuschließen.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 5. Oktober. Im amtlichen Bericht von Mittwoch Nachmittag heißt es u. a.: Nördlich der Somme vervollständigten die Franzosen die Eroberung der mächtigen deutschen Schützengrabenlinie zwischen Morval und St. Pierre—Vaast. Sie machten etwa 200 Gefangene, darunter 10 Offiziere. Südlich der Somme lebhaftes feindliches Geschützfeuer in der Gegend von Belloy en Santerre. Die Nacht verlief auf dem übrigen Teile der Front ruhig. Schlechtes Wetter behinderte die Operationen auf dem größten Teile der Front.

Im amtlichen Bericht von Mittwoch Abend heißt es u. a.: Kein bedeutendes Ereignis auf der ganzen Front. In der Somme-Gegend das übliche Geschützfeuer, das in der Umgebung von Belloy und Anseviilers heftig war. Unsere Infanterie machte östlich von Morval Fortschritte. Im Elsaß Kampf mit Schützengrabengeschützen auf dem Reichsackerkopfe.

Belgischer Bericht: Nichts besonderes zu melden.

Französischer Bericht von der Orient-Armee: Die serbischen, französischen und russischen Streitkräfte setzten ihren Vormarsch siegreich fort. Sie erreichten in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober die Linie Poteline (Westabhang des Kaimakalan)—Cernebogen—Konali—Wogocani. Ihr linker Flügel hält Pisodori am Fuße des Cicevo-Berges. Im Strumatal haben die Engländer die heftigen Angriffe auf Jeniköj zurückgeschlagen.

Englischer Kriegsbericht.

London, 5. Oktober. Der britische Bericht vom 4. Oktober nachmittags lautet: Eaucourt l'Abbaye ist ganz in unseren Händen. Beträchtlicher Artilleriekampf südlich der Ancre.

London, 5. Oktober. Amtlicher Bericht vom 4. Oktober abends: Die feindliche Artillerie entwickelte lebhafte Tätigkeit, besonders in der Nähe der Hohenzollernschanze und zwischen Gueudecourt und Eaucourt l'Abbaye. Ein versuchter feindlicher Handgranaten-Angriff in der letztgenannten Gegend wurde abgeschlagen, wobei die Verwundeten imstich gelassen wurden. Beträchtliche Artillerietätigkeit südlich der Straße Ypern—Menin. Der Regen hielt fast den ganzen Tag an.

Der schwedische Ministerpräsident über die Lage.

Stockholm, 4. Oktober. Der schwedische Ministerpräsident Hammarsköld hatte, wie „Dagens Nyheter" berichtet, mit einem Vertreter der „Associated Preß" eine Unterredung, in der er betonte, daß Schweden seine vom Beginn des Krieges bewiesene Neutralität hoffentlich allen Schwierigkeiten zum Trotz auch weiter festhalten könne. Eine Friedensvermittelung könne für Schweden nicht inbetracht kommen, da ein solcher Versuch zurzeit auf beiden Seiten Undank ernten würde. Die „schwarzen Listen" des Vierverbandes seien eine Beschränkung der schwedischen Rechte, die Veränderung oder die Vermehrung der Bedürfnisse durch die Entwickelung der schwedischen Industrie müsse berücksichtigt werden.

Torpedierte Schiffe.

Bardoe, 4. Oktober. Der Dampfer der Nordenfjoeld-Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kong Marnus", der auf der Fahrt nach Archangelsk war, kehrte hierher zurück und landete die aus 70 Mann bestehende Besatzung von einem torpedierten russischen und einem torpedierten englischen Schiffe. „Kong Marnus" entging der Torpedierung unter der Bedingung, daß er die Mannschaften nach Norwegen bringe.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 4. Oktober. Der Hauptquartiersbericht meldet: An der Euphrat-Front versuchten am 29. September die bei Nassirieh lagernden Engländer unter dem Schutze ihrer Artillerie, gegen den Elcziredj, nördlich der genannten Ortschaft, vorzugehen, wurden aber dank des Widerstandes unserer Truppen zurückgewiesen. Einer unserer Kampfflieger brachte am 24. September ein englisches Flugzeug an der Felahie-Front zum Absturz. — An der Kaukasusfront wurden starke feindliche Erkundungskräfte, die sich zu nähern versuchten, zurückgewiesen. An den anderen Teilen der Front nur Patrouillengefechte, sonst kein bedeutendes Ereignis. — Nach weiteren Nachrichten brachten unsere tapferen Truppen in dem Kampfe, der sich am 1. Oktober nördlich von Amuzaces an der Dobrudscha-Front entwickelte, und der mit der Niederlage des zum Angriff vorgegangenen Feindes endete, dem gänzlich zurückgetriebenen Gegner bedeutende Verluste bei und vernichteten eines seiner Bataillone, wobei sie die Überlebenden, 2 Offiziere und hundert Soldaten, gefangen nahmen.

Berliner Börse.

Bei mäßigem Geschäft behielt auch heute der freie Börsenverkehr die feste Grundstimmung bei. Neben einigen rheinisch-westfälischen und oberschlesischen Montanwerten, wie Bochumer, Phönix, Harpener, Caro und Oberbedarf wurden von Industriepapieren in erster Linie Thale, Cöln-Rottweiler, Hackethal, Deimler und Reinmetall verlangt und zu steigenden Kursen aus dem Markt genommen. Interesse zeigte sich auch für Mix & Genest-Aktien. Am Anleihemarkt war die Tendenz, besonders für deutsche Werte, unverändert fest.

Amsterdam, 4. Oktober. Rüböl loko 69¾, per November 68. Leinöl loko 52½, per Oktober —, per November 51½, per Dezember 52, per Nov.-Dez. 52½. — Santos-Kaffee per Oktober 58.

Amsterdam, 4. Oktober. Scheck auf Berlin 42,52½, Wien 28,82½, Schweiz 46,12½, Kopenhagen 66,40, Stockholm 69,27½, Newyork 244,00, London 11,65½, Paris 42,00. Uneinheitlich.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 4. Oktober Geld	am 4. Oktober Brief	am 3. Oktober Geld	am 3. Oktober Brief
Newyork (1 Dollar)	5,48	5,50	5,48	5,50
Holland (100 Fl.)	227¼	227¾	227¼	227¾
Dänemark (100 Kronen)	156¼	156¾	156¼	156¾
Schweden (100 Kronen)	159	159½	159	159½
Norwegen (100 Kronen)	158¾	159¼	158¾	159¼
Schweiz (100 Francs)	105⅜	105⅝	106⅜	106⅝
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	68,95	69,05	68,95	69,05
Bulgarien (100 Leva)	79	80	79	80

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 5. Oktober, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 761 mm.
Wasserstand der Weichsel: 1,04 Meter.
Lufttemperatur: + 10 Grad Celsius.
Wetter: Regen. Wind: Südwesten.
Vom 4. morgens bis 5. morgens höchste Temperatur: + 13 Grad Celsius, niedrigste + 2 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Freitag den 6. Oktober: Wolkig, milde, Regenfälle.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 6. Oktober 1916.
Altstädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. Pfarrer Lic. Freytag.

Standesamt Thorn.

Vom 24. Septem. bis einschl. 30. Septem. 1916 sind gemeldet:

Geburten: 7 Knaben, davon 1 unehel.
7 Mädchen, „ 3 „

Aufgebote: 3 auswärtige.
Eheschließungen: Vier.
Sterbefälle: 1. Edmund Hinz 3 Monate. 2. Kasernenwärter a. D. Lorenz Gatzkowski 74¹/₁₂ Jahre. 3. Georg Dzialdowski 6 Monate. 4. Ernst Stangenberg 1 Monat. 5. Gertrud Kuhn 16 Tage. 6. Johannes Rohr 2 Tage. 7. Festungsoberbauwart a. D., Rechnungsrat Emil Müller 77¹¹/₁₂ Jahre. 8. Bahnarbeiterfrau Henriette Fisch geb. Radischewski 73 Jahre. 9. Margarete Zeglarski 7 Monate. 10. Oberst im Landwehr-Infanterie-Regt. 21, Stab, Konrad Pfafferott 58⅙ Jahre. 11. Leo Cyrankowski 8 Tage. 12. Arbeiter Thomas Skumski 71½ Jahre. 13. Leutnant der Res., Postassistent Georg Schaldach 62⅜ Jahre. 14 Landsturmpfl. Musketier, Techniker Johann Memminger 27⁵/₁₂ Jahre. 15. Besitzerwitwe Wilhelmine Kresin geb. Koehler 73⁷/₁₂ Jahre.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 24. Septemb. bis einschl. 30. Septemb. 1916 sind gemeldet

Geburten: 3 Knaben, davon — unehel.
4 Mädchen, „ — „

Aufgebote: Keine.
Eheschließungen: Eine.
Sterbefälle: 1. Fleischermeisterfrau Marianna Gruszczynski geb. Karaszewski 52 Jahre. — 2. Lehrer Maues Landsberger 52 Jahre. — 3. Unteroffizier der Reserve, Dekorateur Peter Möller 34 Jahre. — 4. Edith Lüdtke 14 Tage. — 5. Kesselschmiedemeisterfrau Justine Lippke geb. Pankratz 53 Jahre. — 6. Irene Gutowski 4 Jahre. — 7. Kriegsfreiwilliger, Oberprimaner Kurt Friese 18 Jahre. — 8. Hedwig Sawacki 14 Tage. — 9. Arbeiter Friedrich Heise aus Podgorz 56 Jahre. — 10. Arbeiter Nikolaus Mondraszewski aus Schwirsen, Landkreis Thorn 49 Jahre.

Der unerbittliche Tod entriß uns heute unsere geliebte, treue Schwester, Tante und Schwägerin,

Frau Jenny Schultz,
geb. **Rinow**

im 50. Lebensjahre.

Thorn den 4. Oktober 1916.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen:
Anna Güssow, geb. Rinow.

Die Einäscherung findet Sonntag, mittags 12 Uhr, in Danzig statt.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen an Lehrer **Walter Preuss** und Frau **Alice**, geb. **Drews.**

Schmolln den 5. Oktober 1916.

Tivoli.
Heute, Freitag:
Kaffee-Konzert
von 4—7 Uhr. — Eintritt frei.

Neuheit!
Spiritus-Volksbrenner
Verbrauch: 1 Ltr. Spiritus in ca. 36 Stunden.
Passend für jeden Lampenfuß.
Brenner mit Strumpf, Zylinder u. Schirmträger
komplett Mk. 6.25.
Verkauf für Thorn und Umgegend:
M. Fischer, Altst. Markt 36.
Spezial-Abteilung für Beleuchtungsartikel.

Lämmchen
Kleine Kunstbühne,
Gerechtestraße 3.

Freitag den 6. Oktober:
Einmaliges Gastspiel
Herr Paul Goldler,
Frl. Helga Wolf,
außerdem:
Frl. Lisbeth Adam,
Frl. Gretl Violetta,
Frl. Lotte Lürsen,
Herr Carl Rieger.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Stadt-Theater
Donnerstag den 5. Oktober, 8 Uhr:
Neuheit! Zum 1. Male. Neuheit!
Das Glücksmädel.
Volksstück mit Musik in 3 Akten von Reimann und Schwartz.
Freitag den 6. Oktober, 8 Uhr:
Der siebente Tag.
Sonnabend den 7. Oktober, 8 Uhr:
Ermäßigte Preise!
Egmont.
Sonntag den 8. Oktober, 3 Uhr:
Ermäßigte Preise!
Hofgunst.
Lustspiel in 3 Akten von Trotha.

Gestern, abends $8^{3}/_{4}$ Uhr, entschlief sanft nach langem Leiden meine inniggeliebte Tochter, unsere herzensgute Schwester

Ottilie Franke
im Alter von 23 Jahren.

Dieses zeigt in tiefer Trauer an
Thorn den 4. Oktober 1916
die tiefbetrübte Mutter nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Freitag den 6. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen Friedhofes aus statt.

Die Goldankaufsstelle Thorn
bleibt
Freitag, 6. Oktober, geschlossen.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegr. 1903, f. d. **Einj.-Freiw.-, Fähnr.-, Prim.-** u. **Abitur.-Prüfung,** sow. z. Eintr. i. d. **Sekunda** einer höheren Lehranstalt. **Streng gereg. Pension.** Bisher bestanden bereits **925** Prüfl. dar. **150 Abitur.** Seit Jan. 1913 bestanden **325 Prüflinge,** darunter: **76 Abitur.** (dar. **42 Damen** von 52), **37** für **O I** und **U I, 84** für **O II** u. **U II,** alle **Fähnr.** und **97 Einj.** Herbst 1915 u. Ostern 1916 **bestanden alle Damen das Abitur.**
Prospekt. Fernruf Nr. 11687.

Zwangsversteigerung.
Am Sonnabend den 7. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,
werde ich in Herzogsfelde:
ein Bullenkalb
öffentlich meistbietend versteigern.
Sammelplatz am Gasthaus von **Adamski.**
Thorn den 5. Oktober 1916.
Boyke, Gerichtsvollzieher.

Verreist
bis einschl. Sonntag den 8. d. Mts.
Dentist Heinrich.

Bin verzogen nach
Hofstr. 11a.
Emil Puch, Töpfermeister.

Beaufsichtig. von Schularbeiten.
Für Kinder von 6 bis 12 Jahren gründliche Nachhilfe. Mäßige Bedingungen. Elisabethstr. 11, 3.

Violinunterricht wird gründlich in und außer dem Hause erteilt.
Marienstr. 7, ptr., Joseph v. Grzymała.

Damen- und Kinderhüte
werden modernisiert. Pelzgarnituren aller Art werden angefertigt
Bachestraße 16.

Seifenstein, Pottasche, Borax, Talg, Wasserglas
empf. **Hugo Claass,** Seglerstr. 22.

Wer erteilt Stunden zum Einjährigen?
Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **C. 1878** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Fräulein
sucht Stelle auf dem Lande zur Erl. des Haushaltes. Försterei bevorzugt. Taschengeld und Familienanschluß erwünscht.
Angebote unter **W. 1872** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Stellenangebote.

Malergehilfen, Anstreicher
erhalten dauernde Beschäftigung.
Otto Zakszewski,
Schuhmacherstr. 12.

Königl. preuß. Klassenlotterie.
Zu der am 6. und 7. Oktober 1916 stattfindenden Ziehung der 4. Klasse 234. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
zu 160	80	40	20 Mark

zu haben.
Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Tüchtige
Damen - Schneider
stellt sofort ein
E. A. Kühn,
Gerberstraße 23.

Tüchtigen
Zivil - Rockschneider
verlangt
Wilhelm Welhausen,
Neustädt. Markt 11.

Maurer
und
Arbeiter
für Innenarbeit stellt sofort ein
Baugeschäft **E. Hoffmann,**
Lindenstraße 26.

Aelterer Schlosser
findet dauernde Beschäftigung.
Rudolph Thomas,
Thorn, Junkerstr. 2.

Stellmacher
findet sofort Beschäftigung bei
G. Soppart, Thorn,
Dampfsägewerk.

Zum sofortigen Eintrit suche ich
1 Lehrling
mit guter Schulbildung.
Paul Tarrey,
Eisenhandlung.

Schachtmeister
mit
15—20 Arbeitern u. Arbeiterinnen
stellt sofort ein
Baugeschäft Teufel.

Ein Lehrling,
der die Bäckerei erlernen will, kann sofort eintreten.
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Arbeiter
und
Arbeiterinnen
stellt sofort bei hohem Lohn ein
Baugeschäft Teufel.

Aelterer
Arbeiter
und jüngere
Arbeitsmädchen
können sofort eintreten.
Thorner Papierwarenfabrik
Gebr. Rosenbaum.

Ein Arbeiter
bei freier Wohnung und Verpflegung, ev. auch ein älterer Mann gesucht.
F. Jenz, altstädt. ev. Kirchhof.

Arbeitsburschen u. Lehrlinge
stellt ein
H. Scholz, Installateur u. Klempnermstr., Mellienstraße 74.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen
Laufburschen.
A. Glückmann Kaliski,
G. m. b. H., Breitestr. 18.

Laufbursche
von sofort gesucht.
Roeder, Elisabethstraße 2.

Laufbursche oder jüngeres Arbeitsmädchen
gesucht.
Dr. Wilh. Herzfeld,
Thorn-Mocker.

---

1 Kontoristin,
Anfängerin, zum sofortigen Antritt gesucht. Schriftliche Angebote an
Georg Dietrich
Alexander Rittweger Nachf.

Eine Buchhalterin
zum baldigen Antritt gesucht.
Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche an
Rudolf Asch,
Thorn.

Tüchtige
Buchhalterin,
auch im polnischen perfekt, sofort gesucht.
Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an
T. Rzymkowski, Thorn-Mocker, Lindenstraße 45.

Suche zum 1. 11.
eine Kassiererin.
Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an
Schuhwarenhaus H. Littmann,
Culmerstraße 5.

Suche zum sofortigen Eintritt für mein Galanteriewarengeschäft **1 Lehrmädchen.**
M. Fischer, Altstädt. Markt 36.

Gewandte Expedientinnen
für Lager, Kontor u. Verkauf, die flott rechnen u. schreiben können, f. dauernd. Anst. ges. HAVANA-HAUS, Thorn.

Energische Frau
zur Beaufsichtigung von Fabrikmädchen gesucht.
Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas,
Neustädt. Markt 4.

Kräft. ordentliche Frau
für die Wäscherei stellt für dauernd ein
Wäscherei „Frauenlob",
Friedrichstr. 7.

Zwei Frauen
zur Gartenarbeit
finden dauernde Beschäftigung.
Königstraße 2,
vor Leibitsch. Tor, „Erfurter Blumenhalle".

Frauen zur Gartenarbeit
können sich melden bei
C. Wandelt, altstädt. Kirchhof.

Arbeiterinnen
stellt ein
Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas,
Neustädtischer Markt 4.

Aufwärterin
von sofort gesucht.
Roeder, Elisabethstraße 2.

Aufwärterin
sucht **Kissau,** Breitestraße 5.

Junges Aufwartemädchen,
ehrlich und anständig, verlangt
Büttner, Schuhmacherstraße 3.

Saubere, ordentl. Aufwartung
für einige Morgenstunden gesucht.
Seglerstraße 23.

Aufwartemädchen
von sofort gesucht.
Neustädtischer Markt 11, 2 Tr.

Aufwartefrau
gesucht. Gerstenstraße 16, 4 Tr.

Aufwartung für Vorm. sucht Schillerstr. 20, 2.

Empfehle Stubenmädchen,
die schneidern, glanzplätten, servieren könn., u. **Mädchen für alles** m. guten Zeugn.
Suche Kutscher, und Kuhfütterer.
Anna Nowak,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Schuhmacherstr. 24.

Suche sofort Dienstmädchen, Hoteldiener, Kutscher, Hausdiener u. Laufburschen bei hohem Gehalt.
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Zu kaufen gesucht

Ein gebrauchtes Sopha u. Teppich
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **Q. 1891** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

2 Fenster - Künstlergardinen,
noch gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Angebote unter **N. 1888** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gebrauchte Möbel
zu kaufen gesucht. Bachestraße 16.

Zu kaufen gesucht.
Getragene Sachen, Möbel, Betten werden gekauft.
Tuchmacherstraße, im Laden.

Herren- und Damenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **J. 1884** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Einen kleinen Gasofen
sucht zu kaufen.
H. Strohmenger, Coppernikusstr. 22

Eine guterhaltene
Holzwaschwanne
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **P. 1890** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Suche per sofort oder 10. 10. **Stube u. Küche,** möglichst Thorn-Mocker oder Jakobsvorstadt, möglichst etwas Stallung.
Meldung zu richten an Fräulein **Ella Tews** in Neudorf bei Zlotterie.

Gesucht vom 15. 10. möbl. Zimmer
mit 2 Betten und Kochgelegenheit.
Angebote mit Preis unter **O. 1889** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für einen Bauschüler wird eine geeignete
Pension gesucht.
Gefl. Angebote sind mit Preisangabe unter **L. 1886** an die Geschäftsstelle der „Presse" zu richten.

Wohnungsangebote.

Elegant möbl. Zimmer,
in bester Lage, zu vermieten.
Culmerstraße 12, 2 Tr.

Gut möbl. Zimmer
mit Schlafkabinett zu vermieten.
Heiligegeiststr. 11, part.

---

2 sonnige, gut möbl. Vorderzimmer
u. Entree von sofort od. später zu vermieten.
Neustädt. Markt 22, 1 Tr.

Gut möbl. Balkonzimmer,
Aussicht nach der Weichsel, zu vermieten.
Bankstr. 4, 2.

---

2 gut möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer z. 1. 11. zu verm.
Schriftliche Angebote unter **H. 1883** an die Geschäftsstelle der „Presse" erb.

---

2 sonnige, gut möbl. Vorderzimmer
u. Entree von sofort oder später zu vermieten. Neustädt. Markt 22, 1 Tr.

---

2 gut möbl. Zimmer, 2. Et., elektr. Licht, per 1. 10. oder später zu verm.
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

Gut möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Altst. Markt 36.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten vom 1. 10. 16.
Altstädt. Markt 12, 1.

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang
zu vermieten. Jakobstraße 17, 3.

Ein gut möbl. Balkonzimmer zu vermieten. Besichtigung von 3—7 Uhr nachmittags. Schillerstr. 4, 1. Etage.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten. Strobandstr. 6, 2. Etg.

Möbl. Zimmer, m. o. ohne Pens. zu hab. Brückenstr. 16, 2 Tr.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Talstraße 42, ptr., r.

Pferde-Möhren,
pro Zentner 3 Mark, bei Entnahme von 10 Zentnern frei Haus, hat abzugeben
Fenski, Schönwalde.

Wasch- u. Schmierseife
empf. **Hugo Claass,** Seglerstr. 22.



Schlachtpferde
kauft zu zeitgemäßen Höchstpreisen
W. Zenker, Roßschlächterei,
Culmer Chaussee 28. Fernsprecher 465.
Bei Unglücksfällen komme sofort mit Transportwagen.

Die Beleidigung, die ich der Frau **Jarogross** zugefügt habe, nehme ich zurück.
Frau Burczykowski.

Die dem Fräulein **Helene Oczke** zugefügte Beleidigung nehmen wir hierdurch zurück.
Anna Konklewski, Franz Szizinski.

Für Fischer und Schiffer.
Sportboot „Hansa" (Vierer mit Auslegern) ist auf der Weichsel abgetrieben. Nachricht über Auffindung wird erbeten an Professor **Prowe,** Thorn, Neustädt. Markt 24.

Gift gestreut
ist auf meinem Grundstück in Thorn-Mocker, an der Königstraße.
G. Soppart.

Gift gestreut
ist auf meinem Grundstück in Thorn-Mocker, an der Waldauer- und Bogenstraße.
G. Soppart.

Warnung!
Ich habe auf meinem Acker
Gift gestreut.
Fr. Kroll, Thorn-Mocker, Bogenstr. 11.

Ein Regenschirm mit silberner Krücke verloren.
Wiederbringer erhält hohe Belohnung.
Abzugeben bei
Hedwig Strellnauer,
Inh.: **Julius Leiser,**
Breitestr. 30.

Eine Brille mit Futteral
auf dem Wege Körnerstr. bis Breitestr. 30 **verloren gegangen.**
Abzugeben bei **Hedwig Strellnauer.**

Weißgraue Katze
entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Mellienstr. 86, Laden.

Die Nummern
206, 207, 208
der „Presse", Jahrgang 1916, kauft zurück
die Geschäftsstelle.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	—	—	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
November	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Dezember	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 235. Thorn, Freitag den 6. Oktober 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Warenumsatzsteuer.

Am 1. Oktober 1916 ist das Warenumsatzsteuergesetz inkraft getreten. Das Gesetz bestimmt, daß jeder, der im Inlande ein stehendes Gewerbe betreibt, binnen dreißig Tagen nach Schluß des Kalenderjahres den Gesamtbetrag der Zahlungen der Steuerstelle anzumelden hat, die er im Laufe des Jahres für die im Betriebe seiner inländischen Niederlassung gelieferten Waren erhalten hat. Unter Gewerbebetrieben sind auch Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb zu verstehen. Befreit von der Abgabe sind nur Geschäfte mit einem jährlichen Umsatze von nicht mehr als 3000 Mk. Für diese besteht eine Verpflichtung zur Abgabe nicht. Als Unterlage für die Steuerpflicht und die Berechnung der Steuer dient die Buchführung, die damit gewissermaßen selbst für die kleinsten Geschäfte zwangsweise zur Vorschrift gekommen ist. Die Abgabe beträgt eine Mark von je 1000 Mark Umsatz, wobei unter Umsatz die durch Barzahlung erledigten Warenlieferungen zu verstehen sind. Warenlieferungen auf Kredit sind erst dann steuerpflichtig, wenn sie bezahlt werden. Liegt eine geregelte Buchführung nicht vor und ist der Betriebsinhaber daher nicht imstande, den tatsächlichen Gesamtbetrag der Zahlungen anzugeben und fehlen ihm auch sonstige Unterlagen für die genaue Berechnung des Gesamtbetrages, so hat er unter Versicherung dieser Tatsachen den Gesamtbetrag der Zahlungen schätzungsweise anzugeben und danach die Steuer zu entrichten. Die Steuerstelle ist aber auch berechtigt, die Schätzung selbst vorzunehmen, besonders dann, wenn sie Bedenken trägt, den geschätzten Betrag als richtig anzusehen. Bei Umsätzen von 200000 Mark und darüber ist die Steuerstelle ferner berechtigt, für das kommende Kalenderjahr vierteljährlich Abschlagszahlungen einzufordern. Als Warenlieferung gilt die Uebertragung beweglicher Sachen auch dann, wenn sie ohne vorgängige Bestellung erfolgt. Lieferungen von Gas, elektrischem Strom und Leitungswasser gelten ebenfalls als Warenlieferungen. Dagegen gelten nicht als Waren Forderungen, Urheber- und ähnliche Rechte, Wertpapiere, Schecks, Banknoten, Papiergeld, Geldsorten und sämtliche Wertzeichen, auch nicht Grundstücke und den Grundstücken gleichgestellte Rechte.

Steuerpflichtig sind also, mit anderen Worten, alle Verkäufe im Inlande von Waren und beweglichen Sachen, soweit sie durch Bezahlung geregelt worden sind, Verkäufe auf Kredit erst dann, wenn Barzahlung geleistet wird. Steuerfrei sind dagegen alle mit diesen Einnahmebeträgen durch Bank und Wertpapierverkehr vorgenommenen Veränderungen. Die Geschäftswelt, Handwerk und Handel werden daher am besten tun, über ihre gegen Warenlieferungen erfolgten Einnahmen, wobei auch Schecks, Giroüberweisungen und Kontoübertragungen Berücksichtigung finden müssen, genau Buch zu führen. Einnahmen, die die Betriebsinhaber durch Scheckentnahmen auf ihre eigenen Bankkonten oder anderweitige Abhebungen ihnen zur Verfügung stehender Guthaben haben, bedürfen nicht der Buchung. Der Steuerpflicht unterliegen nur Geschäfte aufgrund von Warenlieferungen. Aus diesem Gedankengange heraus sind auch Geschäfte, bei denen die Waren nur durch Konossement, Ladeschein oder Lagerschein übertragen wird, steuerfrei. In gleicher Weise werden auch im Inlande bezogene Waren behandelt (d. h. sie bleiben steuerfrei) die an das Ausland geliefert werden, sowie die Lieferung von Gas, elektrischem Strom und Leitungswasser durch Reich, Staaten, Gemeinden oder Gemeindeverbände.

Die Höhe der Kriegskosten.

(Vom militärischen Mitarbeiter der Südd. Reichskorr.)

Die Kriegskosten, welche die kriegführenden Staaten aufzubringen haben, sind zu einer gewaltigen Höhe angeschwollen.

Eine Berechnung des Gesamtaufwandes für den Krieg hat der Staatssekretär des Reichsschatzamtes in der Reichstagssitzung vom 16. März 1916 gegeben. Darnach betragen die Kosten in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. März 1916 für Deutschland und seine Bundesgenossen insgesamt 50 bis 55 Milliarden Mark, für die sogenannte Entente und ihren Anhang 100 bis 105 Milliarden Mark, also das Doppelte.

Unsere monatlichen Kriegsausgaben betragen rund 2 Milliarden Mark, somit täglich etwa 66 Millionen Mark; sie sind nicht höher geworden, als sie im Jahr vorher, im März 1915, waren, trotz der Erweiterung und Ausdehnung des Kriegsschauplatzes, trotz der Aufstellung neuer Formationen, einer erheblichen weiteren Vermehrung des effektiven Truppenbestandes, trotz der Preissteigerung aller Lebensmittel und Rohstoffe und trotz der immer noch steigenden Anstrengungen zur Verbesserung und Ergänzung unseres Kriegsmaterials, insbesondere auf dem Gebiete der Munitionsherstellung. Dies konnte der Schatzminister mit berechtigter Genugtuung feststellen. In den ersten fünf Monaten waren unsere Kriegskosten höher als diejenigen aller anderen Länder, um rund ein Drittel höher als diejenigen Englands und Frankreichs. Dieses Verhältnis hat sich seit der Zeit fortgesetzt zu unseren Gunsten verschoben. Englands tägliche Kriegsausgaben beliefen sich schon Ende 1915 auf etwa 90, Ende März 100, Anfang Juli 120 Millionen Mark, betragen also heute beinahe das Doppelte der unsrigen. Frankreich hat im März 1916 bereits etwa 64 Millionen Mark pro Tag aufgewandt, seit der Zeit mehr, hat uns also erreicht und übertroffen und insgesamt bis jetzt 61 Milliarden Kriegskosten gehabt. Rußlands tägliche Kriegskosten beliefen sich im März 1916 auf 68 Millionen Mark, etwas mehr als die unsrigen, und sind inzwischen zweifellos weiter gewachsen. Rechnet man die Kriegskosten Italiens hinzu, so belaufen sich heute die täglichen Kriegsausgaben unserer Gegner auf mindestens 260 Millionen Mark, die unsrigen und diejenigen unserer Verbündeten auf höchstens 110 Millionen Mark. Es entfallen somit auf die feindliche Mächtegruppe erheblich mehr als zwei Drittel der gesamten Kriegskosten, sodaß wir und unsere Bundesgenossen erheblich weniger als die Hälfte derjenigen unserer Gegner zu tragen haben.

Diese Riesenzahlen übersteigen auch die kühnsten Erwartungen und lassen einen Vergleich mit den Kosten früherer Feldzüge überhaupt nicht zu. Es betrugen z. B. die Kosten des deutsch-französischen Krieges 1870/71 auf deutscher Seite 1551 Millionen Mark, also ein Viertel weniger als die jetzigen deutschen Kosten eines Monats, die täglichen eigentlichen (reinen) Kriegskosten beliefen sich auf rund 6,33 Millionen Mark, also etwa ein Zehntel der heutigen. Dabei ist eine durchschnittliche Heeresstärke von 1254376 Mann zugrunde gelegt. Auf französischer Seite betrugen dieselben annähernd gleich viel, nämlich 1529,6 Millionen Mk.

Die Kosten des Krieges in Südafrika vom 11. Oktober 1899 bis 31. März 1902 (Heeresstärke etwa 215000 Mann) berechnen sich auf englischer Seite auf etwa 4½ Milliarden Mark. Hierbei ist zu beachten, daß Kolonialkriege besonders hohe Aufwendungen verlangen. Es ist nicht ohne Interesse, daran zu erinnern, daß die englische Regierung auch damals ihre Gegner bedeutend unterschätzt hatte; die zuständigen Minister hatten die Dauer des Burenkrieges auf weniger als 6 Monate und die Kosten auf 200 Millionen Mark eingeschätzt.

Die Gesamtausgaben für den russisch-japanischen Krieg (20. Februar 1904 bis Ende November 1905) betrugen für Rußland etwas weniger als 5, für Japan etwas mehr als 4 Milliarden Mark.

Für den italienisch-türkischen Krieg (Tripolis Oktober 1911 bis Ende November 1912) sind die italienischen Kosten auf etwas mehr als 400 Millionen Mark berechnet.

Die Erfahrungen der vorerwähnten Kriege konnten für die Schätzung der Kosten eines künftigen deutschen Krieges eine zuverlässige Grundlage nicht bilden. Man hat solche Schätzungen mehrfach versucht und hierbei alle gegebenen und möglichen Tatsachen, auch die Erfahrungen früherer Kriege, in Berücksichtigung gezogen. Keine Schätzung reicht entfernt an die jetzt erwiesenen Zahlen heran. Es hat z. B. General von Blume (1906) die Kosten, und zwar in weiterem Sinne, als hier durchweg zugrunde gelegt, nämlich unter Einrechnung der Kriegsschäden, Naturalleistungen, sogenannten Retablissementskosten, d. h. für die Wiederherstellung des Heeres, Fürsorge für die Invaliden und Hinterbliebenen usw., geschätzt für den Tag auf 13 bis 16 Millionen Mark, wobei er eine Kriegsstärke von rund 2¼ Millionen Mann annimmt. Ein anderer hervorragender Sachverständiger auf dem Gebiete des Finanzwesens, Professor Dr. Rießer, hat (1913) die Kosten auf 18 Millionen Mark pro Tag geschätzt. Hierbei hat er eine Stärke von 3 Millionen Mann für Heer und Flotte zugrunde gelegt, eine Stärke, welche in einer Veröffentlichung (1905) des Generalleutnants von Liebert als die wahrscheinlich einzuberufende angegeben wird. Eine höhere Schätzung als die vorerwähnte ist nicht bekannt geworden. Es leuchtet ein, daß die Kosten größtenteils von der Zahl der unter die Waffen gerufenen Mannschaften bedingt werden. Diese Zahl der Einzuberufenden ließ sich im Frieden nur schwer vorhersehen. Als ein Gelehrter (von Renauld) die Zahl der uns Ende 1912 zu Gebote stehenden Mannschaften auf 10,24 Millionen berechnete, wurde die Einberufung einer solchen Zahl aus militärischen, wirtschaftlichen und finanziellen Gründen für unmöglich erklärt. Wie hoch tatsächlich die deutsche Armee und Marine ziffernmäßig einzusetzen ist, entzieht sich begreiflicherweise der Kenntnis der Öffentlichkeit.

Ein Vergleich der auf die einzelnen Mächte und Mächtegruppen entfallenden Kriegskosten ergibt, wie die oben mitgeteilten Ziffern dartun, ein für Deutschland und seine Verbündeten auffallend günstiges Verhältnis. Daraus ist nicht etwa zu schließen, daß auf seiten Deutschlands und seiner Verbündeten die Zahl der Streiter eine geringere oder die Ausrüstung usw. eine minderwertigere sei. Vielmehr gibt hierbei, neben der Tatsache, daß wir nicht Kriegsmaterial aus Amerika, Japan usw. zu erhöhten Preisen beziehen, wie die Gegner, die alterprobte Tüchtigkeit und Sparsamkeit der deutschen Heeresverwaltung den Ausschlag. Im Sommer 1915 hat ein englischer Lord im Oberhause gesagt, er habe den Eindruck, daß in Deutschland mit einer Mark mehr ausgerichtet werde für den Krieg, als in England mit dreien. Diese Schätzung ist, nach der Meinung Sachverständiger, in einzelnen Fällen noch zu niedrig gegriffen.

Dr. Helfferich konnte deshalb bereits in der Reichstagssitzung vom 14. Dezember 1915 mit Fug und Recht sagen: „Wenn Sie Aufwand und Erfolg vergleichen, so werden Sie finden, daß nicht nur auf dem Felde der Schlachten, sondern auch auf dem Gebiete des Geldes mächtigere Faktoren entscheiden als bloße Zahlen. Wir geben mit unseren Bundesgenossen nicht viel mehr als halb soviel aus, wie der Verband unserer Feinde und ich glaube, ohne unbescheiden zu sein, sagen zu können, daß wir mit dieser geringen Summe doch wesentlich mehr erreicht haben.“

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Oktober 1916.

— Zu einer Besichtigung der deutschen Sanitätsmission ist Fürst Hatzfeld in Sofia eingetroffen.

— Einer stark besuchten Versammlung der Berliner Mission im Abgeordnetenhaus, die als „ein Jubiläum unter dem Kreuz, 25. Jubiläum der Berliner Mission in Deutsch-Ostafrika (Njassasee)“ einberufen war, wohnte am Montag Abend die Kaiserin bei. Nach einer Ansprache des Generalsuperintendenten Haendler hielt Missionsdirektor D. Axenfeld einen Vortrag über den Eintritt der Berliner Mission in die Mitarbeit auf deutsch-kolonialem Boden und Missionssuperintendent Schumann über den Anteil der Berliner Mission an der christlichen Erschließung Deutsch-Ostafrikas. Das Schlußwort sprach D. Spiecker. Die Versammlung sandte am Montag auch ein Huldigungstelegramm an Hindenburg mit dem Wunsch, daß ein voller Sieg unserem Volke dauerhaften Frieden, Freiheit des Wirkens und auch seinen Kolonialbesitz und seine Missionsfelder wiedergebe.

Straßburg, 3. Oktober. Bei der gewerblichen Zentralgenossenschaftskasse für Elsaß-Lothringen und den ihr angeschlossenen Gewerbe- und Volksbanken sind bis jetzt eine Million Mark Zeichnun-

Kriegsbriefe von der rumänischen Front.

Von Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Die Kämpfe in Siebenbürgen.

Deutsches Kriegspressequartier Südost, 25. Sept.

Die Kämpfe um den 500 Meter hohen Szurdukpaß und um den über 1000 Meter höheren Vulkanpaß, die ersten Übergänge über das Hochgebirge nördlich vom Eisernen Tor, haben in der Zeit vom 14. bis 22. September zur Zurückdrängung der gegen Hatzeg angesetzten starken rumänischen Truppenteile über die Grenze, ferner zur Besetzung beider Übergangsstellen und des Gebirgskamms durch deutsche und ungarische Truppenteile geführt. Damit ist die große Straße von Craiowa in Rumänien nach Hatzeg in Ungarn verriegelt. Ebenso ist der Nebenaustritt aus Rumänien nach Ungarn, den der Vulkanpaß darstellt, in unserer Hand. Die Bedeutung, die unserem Erfolg vom Gegner zuerkannt wird, fand einen Ausdruck in drei heftigen Angriffen, die die Rumänen am Sonnabend gegen die eroberte Stellung richteten; sie blieben erfolglos. Der Oberbefehl beim Angriff lag in deutscher Hand. Die beteiligten deutschen Truppenteile haben sich hervorragend geschlagen; doch auch der Feind hat tapfer und nicht ungeschickt gefochten. Eine ganze Reihe feindlicher Stellungen mußte bergan im Sturm genommen werden; andere wurden, nachdem sie durch artilleristischen Angriff oder Umgehung unhaltbar geworden waren, geräumt. Die Stellungen waren gut gewählt und lagen zumteil auf nahezu unzugänglichen Höhen. Sie begleiteten die rund 35 Kilometer lange Paßstraße von Puj bis zum Szurdukpaß auf reichlich zwei Drittel ihrer Länge und zwar immer so, daß sie Kuppe um Kuppe die Straße in jeder ihrer zahlreichen Wendungen und Krümmungen unter Feuer hielten. Jedoch waren auch weiter in den bis zu 1800 Meter ansteigenden Bergen drinnen Stellungen angelegt, die genommen werden mußten. Unsere Verluste sind im Verhältnis zu Umfang und Ergebnis der Kämpfe gering. Bei dem Feind sind Dumdumgeschosse mit fabrikmäßig ausgehöhlter Spitze gefunden worden; auch haben die Gefechte abermals durch den Befund an Gefallenen den einwandsfreien Beweis erbracht, daß die Rumänen vor der Niedermetzelung der in ihre Hände geratenden Verwundeten nicht zurückschrecken. Man fand durch mehrfachen Bajonettstich Getötete, deren Hand noch Verbandzeug hielt, mit dem sie das Blut einer leicht feststellbaren ursprünglichen Verletzung zu stillen bemüht gewesen waren. An einer Stelle sind 20 Tote dieser Art, die derselben Kompagnie angehört haben, festgestellt worden. Die Aufklärung, die Fühlungnahme mit dem Nachbar bei gleichzeitigem Vorgehen in mehreren Kolonnen, der Munitionsersatz und der Sanitätsdienst begegneten bei diesen Kämpfen vielfach kaum zu überwindenden Schwierigkeiten. Dennoch sind sie überwunden worden. Hervorragend war der Geist der Truppe und die Energie, mit der sie sich in die Verhältnisse des Krieges im Bergwald und Hochgebirge hineinfand. Bei der Einnahme des Szurdukpasses kletterte märkische Infanterie an hohen steilen Felsenwänden links und rechts der Straße empor wie die Katzen, um ihre Maschinengewehre in Stellung zu bringen. Hervorragend beteiligt waren ferner neben unserer Artillerie, darunter schwerer, bayerische und andere Jäger. Der Szurdukpaß fiel am 17., der Vulkanpaß am 22. September. Hauptsächlich haben die deutschen Sturmangriffe vom 14. bis 18. September die Widerstandskraft der feindlichen Infanterie gebrochen; doch belebte sich diese wieder, je mehr auch ihre letzten Bataillone zur Grenze gedrängt wurden. Was uns gegenüberstand, waren die besten Regimenter der rumänischen Armee. Die Beute waren 10 Geschütze, eine größere Anzahl von Maschinengewehren, viele Gewehre, ein ausgezeichneter Scheinwerfer, Ausrüstungsstücke verschiedenster Art, sowie 400 Gefangene. Streckenweise zeigt die Paßstraße, daß der Feind dort in regelloser Flucht zurückgegangen ist. Durch den Sieg sind auch die für Ungarn sehr wichtigen Kohlengruben von Petroseny, einem Bergort unmittelbar an der Grenze, zurückerobert worden. Der Feind hat dort übel gehaust, namentlich das Inventar vernichtet und fortgeführt, auch einen Teil der Arbeiterschaft mitgeschleppt. Doch sind die Gruben im übrigen nicht wesentlich beschädigt, sodaß sie in kurzem wieder in Betrieb sein werden. Die Kämpfe spielten durchweg in herrlichster Gebirgslandschaft.

Der königliche Palast in Sofia.*)

Unter allen Gebäuden der Stadt Sofia ragt das königliche Palais durch seinen geschmackvollen Baustil, sowie durch seine schöne Lage im Zentrum der Stadt hervor. Unter dem Fürsten Alexander wurde es erbaut auf der Stelle des alten Konaks, der Residenz des Paschas, der schon von außen und innen so morsch war, daß der Regen durch die Decken troff und in Kübeln aufgefangen werden mußte. Das Palais steht in einem Garten, den ein Eisengitter und zwei schöne Tore absperren. Der westliche Flügel wurde unter der Regierung des Fürsten Ferdinand verlängert, um einen größeren Saal für Festlichkeiten zu gewinnen. Nachdem der Fürst sich vermählt hatte, mußte auch der östliche Teil des Palais noch einen Anbau erhalten für die Fürstin und die Kinder.

Innerhalb des Gartens liegt dem Palais-Eingang gegenüber die Hauptwache, vor der ein paar Kanonen aufgepflanzt sind. Jeden Sonntag, mittags 12 Uhr, findet die Ablösung der Wache statt, die mit Musik aufzieht und vom Publikum bis an das Palaistor begleitet wird. Hinter dem Palais liegen die Küche und die Dienerwohnungen. Tritt man durch das Haupttor des Palais unter dem Balkon ein, so gelangt man in das Vorzimmer, wo ein paar Bären als Schirmhalter stehen und einige Adler aufgehängt sind, wo aber auch traurigen Andenkens der Fürst Alexander seine Abdankungsurkunde unterzeichnen mußte. Eine weitere Tür führt in die Parterreräume. Linker Hand liegen die Büroräume Dobrovitchs, des treuen und unermüdlich tätigen Chefs des Geheimen Kabinetts. Im Erdgeschosse rechts sind einige Empfangsräume; die anschließenden Zimmer bewohnte die Prinzessin Klementine, die Mutter des Königs. Eine elegante steinerne Doppeltreppe mit schönem Geländer führt vom Erdgeschoß in den ersten Stock. Das Stiegenhaus ist mit prachtvollen Bildern geschmückt. Oben rechts gelangt man in die Empfangssäle, die herrliche Familien- und Ahnenbilder des Königspaares bergen. In dieser Front liegen auch der Wintergarten und die großen Speisesäle. Im entgegengesetzten Flügel des Palais sind die Privatzimmer des Königs, die nicht besonders groß, aber gemütlich sind. Alle Räume sind überfüllt mit Büchern, Zeitschriften, Tagesblättern und Zusendungen mannigfachster Art, was alles der Beachtung und des Durchsehens oft von Tag zu Tag, aber zuweilen vergebens harrt, da jede Post riesige Mengen bringt, die der König selbst in Empfang nimmt, aber unmöglich gleichzeitig mit den vielen Staatsgeschäften einer eingehenden Beachtung und näheren Kenntnisnahme unterziehen kann. Von Zeit zu Zeit wandern dann die literarischen Erzeugnisse in die Bibliothek, um dort eingereiht zu werden.

Im ersten Zimmer des Königs sieht man unter andern auf einer Staffelei ein vortreffliches Bild von ihm und an der Wand ein Porträt des Fürsten Alexander, das man, als der König ins Land kam, weggenommen hatte, das aber auf dessen Befehl wieder auf seinen früheren Platz zurückgebracht

*) Wir entnehmen diesen Abschnitt mit Erlaubnis der Verlagshandlung einem in Kürze erscheinenden Buche „Ferdinand I., König der Bulgaren, sein Volk und sein Land“, das den Geheimen Hofrat Peter Ritter von Fleischmann, den ehemaligen Erzieher und späteren Privatsekretär des Königs, zum Verfasser hat. Das Buch erscheint bei Hesse u. Becker, Verlag in Leipzig (128 Seiten mit Abbildungen. 1 Mark.)

gen auf die fünfte Kriegsanleihe angemeldet worden. Bei den vier vorhergehenden Kriegsanleihen wurden insgesamt rund vier Millionen Mark gezeichnet.

Ausland.

Vlissingen, 3. Oktober. Mit den beiden Postdampfern aus England, die gestern hier angekommen sind, sind ungefähr 40 deutsche und österreichische Zivilinternierte eingetroffen. Von dem Postdampfer „Königin Regentes“ aus sah man den Luftangriff auf London und beobachtete, wie der getroffene Zeppelin wie ein großer Feuerball zu Boden stürzte.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 4. Oktober. (Verschiedenes.) 25 Jahre hindurch erster Vorsitzer der Graudenzer Liedertafel war gestern der in Sängerkreisen in ganz Deutschland bekannte Stadtrat Fritz Kyser aus Graudenz, der an diesem Tage auch seinen 68. Geburtstag begehen konnte. Die Liedertafel veranstalatete ihm zu Ehren einen großen Festkommis, zu dem auch auswärtige Sangesbrüder erschienen waren, u. a. auch der Vorsitzer des westpreußischen Sängerbundes Rektor Dienerowitz-Danzig ung der zweite Vorsitzer des Weichselgausängerbundes. Die Graudenzer Liedertafel übermittelte ihrem alten Vorsitzer eine Kyser-Stiftung in Höhe von 500 Mark, die der Jubilar auf 1000 Mark erhöhte. — Die Graudenzer königliche Maschinenbauschule wurde in den letzten Nächten von Dieben heimgesucht. Aus dem Maschinenraum wurde Studienmaterial im Werte von etwa 400 Mark gestohlen. — Die Aufhebung der Pflaumenbeschlagnahme hat hier eine förmliche Jagd nach Pflaumen hervorgerufen, trotzdem Angebot reichlich da ist und jeder zufriedengestellt werden kann. Der Zentner wird jetzt mit 15 Mark bezahlt. Namentlich der Sonntag sah hunderte mit Körben, kleinen Wagen ꝛc. in die Niederung hinausziehen, um sich einen Vorrat selbst zu sichern.

Dt. Eylau, 4. Oktober. (Todesfall.) Der langjährige Vorsitzer des Provinzialausschusses, Graf Fink von Finkenstein ist heute auf seinem Schlosse Schönberg an Lungenentzündung gestorben. Mit ihm ist eine der einflußreichsten Persönlichkeiten der Provinz aus dem Leben geschieden. Graf Finkenstein hat ein Alter von 57 Jahren erreicht. Von seinen drei Söhnen stehen zwei im Felde.

Flatow, 3. Oktober. (In der Stadtverordnetensitzung) fand die Einführung des wiedergewählten Bürgermeisters Haack durch Landrat Dr. Janssen statt. Darauf führte der Bürgermeister das wiedergewählte Magistratsmitglied Kaufmann Hahlweg ein. Von den Magistratsmitgliedern Brauereibesitzer Welsch, Malermeister Wangemann und Kaufmann Croner, deren Wahlzeit am 1. Januar 1917 abläuft, wurden die beiden ersten wiedergewählt; anstelle des letzteren ging Kreistierarzt Akley aus der Wahl hervor.

Danzig, 4. Oktober. (Das Urteil im Zoppoter Schutzmannsmord-Prozeß.) Das hiesige Schwurgericht verhandelte heute gegen den 28 Jahre alten Monteur Walter Roschewitz aus Danzig, der angeklagt war, in der Nacht zum 23. Mai dieses Jahres in Zoppot, als er bei einem Einbruchsdiebstahl verhaftet worden war, die Schutzleute auf der dortigen Polizeiwache Baranowski und Dyring erschossen zu haben. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage nach Mord, worauf der Angeklagte wegen vorsätzlicher Tötung in zwei Fällen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wurde.

Allenstein, 3. Oktober. (Rittergutsverkauf.) Rentier Naujack-Allenstein verkaufte sein im Kreise Osterode gelegenes, 1560 Morgen großes Rittergut Kittnau an den Rittergutspächter Fieguth auf Neu Münsterberg, Kreis Pr. Holland. Die Übergabe ist bereits erfolgt. Fieguths Pachtdauer in Neu Münsterberg beträgt noch sechs Jahre.

Osterode, 3. Oktober. (Einen Riesenpilz) im Gewichte von 4¾ Pfund hat Förster Markwald im Hedwigshöher Walde, zur Klonauer Begüterung gehörig, gefunden; es handelt sich um einen eßbaren Pilz, „Graue Gans“ genannt.

r **Argenau**, 4. Oktober. (Umfangreicher Grenzschmuggel.) Der Schmuggel mit Waren nach Rußland nimmt trotz schwerer Strafen kein Ende. Für mehrfache Abnahme von geschmuggelten Waren ist dem Stadtwachtmeister Golding hier eine Belohnung ausgezahlt worden. In diesen Tagen gelang es ihm wieder, einen Besitzer aus Gr. Morin, der mit einem Posten Waren u. a. auch einer Menge Petroleum nach der Grenze fuhr, abzufassen. Es stellte sich heraus, daß die Waren von dem hiesigen Gastwirt B. natürlich zu hohen Preisen — Petroleum z. B. das Liter zu 1 Mark — gekauft worden waren. Die Waren wurden von der hiesigen Polizei beschlagnahmt und die Vergehen zur Anzeige gebracht.

d **Strelno**, 4. Oktober. (Frecher Pferdediebstahl.) In Zaborowo wurde einer armen Frau, Mutter von 10 Kindern, zwei wertvolle Pferde aus dem Stalle gestohlen.

Posen, 3. Oktober. (Neue Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe.) Die Deutsche Pfandbriefanstalt in Posen zeichnete auf die 5. Kriegsanleihe 300 000 Mark. Die Kriegsanleihe-Zeichnungen dieses Instituts erreichen damit den Betrag von 2½ Millionen Mark.

g **Posen**, 4. Oktober. (Besitzwechsel.) Rittergutsbesitzer von Guttey in Posen verkaufte sein 1100 Morgen großes Gut Parnz bei Znin für 800 000 Mark an den Landwirt Sertman aus der Lissaer Gegend. — Gutsbesitzer Cepielski, früher in Wodki bei Witkowo, erwarb käuflich von der Kostener Bank das in Oberschlesien belegene Rittergut Lagiewnik. — Das Speichertsche 2350 Morgen große Rittergut Nicheln ging für 1 000 000 Mark in den Besitz der Frau Rittergutsbesitzer von Skorzewski in Gollenz über; das Gut verbleibt in polnischen Händen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 6. Oktober. 1915 Zusammenbruch französischer Massenangriffe bei Souain und Beausejour. — Erstürmung der Zigeunerinsel vor Belgrad. 1914 Erwählung Juanschikais zum Präsidenten von China. — Eroberung des Retheabschnittes vor Antwerpen. 1910 Bildung einer provisorischen Regierung in Portugal. 1908 Proklamation Kaisers Franz Josef betreffend Erteilung einer Verfassung für Bosnien. 1906 Eröffnung des ersten persischen Parlaments. 1904 Eröffnung der neuen technischen Hochschule in Danzig. 1870 Sieg der Badenser unter Degenfeld bei St. Remy. 1848 Aufstand in Wien. Ermordung des Kriegsministers Grafen Theodor von Latour. 1821 * Jenny Lind, berühmte Sängerin.

Thorn, 5. Oktober 1916.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt dem Leutnant der Reserve Braemer (Thorn) des Infanterie-Regiments 61, jetzt im I. Ersatz-Bataillon des Regiments, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Reserve-Offiziere des Infanterie-Regiments 61.

— (Eine neue Volkszählung.) Auf Veranlassung des Kriegsernährungsamtes wird am 1. Dezember d. Js. eine neue Volkszählung stattfinden, da die Ziffern der letzten am 1. Dezember 1910 nicht mehr genügen.

— (Die Einführung der Reichsfleischkarte in Deutschland.) Der 1. Oktober war der erste Tag der Giltigkeit der Reichsfleischkarte in Deutschland. Von besonderer Wichtigkeit ist jetzt, da das Geflügel und Wildbret in die Fleischregelung einbezogen worden sind, die Höchstmenge, die auf die Fleischkarte wöchentlich entnommen werden darf. Sie beträgt 250 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen. Die festgesetzte Menge ist aber keineswegs dem Inhaber der Fleischkarte gewährleistet, vielmehr haben die Gemeinden und Kommunalverbände die auf die Fleischkarte entfallende Gewichtsmenge herabzusetzen, wenn sie wegen des ihnen zugeteilten Schlachtviehs den vollen Betrag von 250 Gramm nicht erreichen können. Auf eine Erhöhung der Fleischmenge wird in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden können. Hausschlachtungen bedürfen der Genehmigung des Leiters des Kommunalverbandes. Schweine, die gegen Entgelt für einen Dritten gemästet werden, gelten nicht als gemeinsam für den eigenen Verbrauch gemästet und kommen daher für die Hausschlachtung nicht in Frage. Durch die Einführung der gleichmäßigen Fleischverteilung im ganzen Reiche und die Einbeziehung von Wild und Geflügel in die Regelung ist die Möglichkeit, sich durch Besuch der Gast- und Schankwirtschaften oder auf Reisen einen vermehrten Fleischgenuß zu verschaffen, beseitigt worden.

— (Warnung vor dem Zuzuge junger Leute nach Berlin!) Es scheint noch immer vielfach in der Provinz die Meinung verbreitet zu sein, daß gerade jetzt während des Krieges der Zuzug nach Berlin für junge Leute besonders lohnend sei, da sie infolge der vielen Einberufungen zum Heere hier mit leichter Mühe sehr einträgliche Stellungen finden könnten. Dieser scheinbar verlockenden Aussicht sieht sich die Berliner „Gesellschaft zur Fürsorge für die zuziehende männliche Jugend“ aus reicher Erfahrung heraus genötigt, aufs entschiedenste zu widersprechen. Gerade das Alter zwischen dem Schulabgange und dem Eintritt zum Militär hat keine Aussicht auf dauernde Beschäftigung, da sich die allermeisten Berufszweige mit weiblichen Hilfskräften hinreichend versehen haben. Zudem heißt es wenig vaterländisch denken, wenn junge, noch nicht militärpflichtige Leute etwa den Versuch machen, denen, die unter den Waffen vor dem Feinde stehen, die Arbeitsstellen wegzuschnappen, während auf dem Lande jede Arbeitskraft dringend gebraucht wird. Darum ergeht an die Eltern die dringende Bitte: Laßt eure heranwachsenden Söhne nicht nach Berlin kommen! Und an die heranwachsenden Söhne die ernste Mahnung: Bleibt in der Provinz, denn in Berlin wächst das Geld nicht auf dem Rohr, auch im Kriege nicht. Es kommen jetzt wöchentlich 300 bis 400 junge Leute nach Berlin! Wie sollen die alle zu Brot und Lohn kommen!

11. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

am Mittwoch, 4 Oktober, nachmittags 3½ Uhr.

Am Magistratstische: Oberbürgermeister Dr. Hasse, Bürgermeister Stachowitz, Stadtbaurat Kleefeld, Syndikus Kelch, Stadtrat Dr. Goerlitz, die Stadträte Hellmoldt, Asch, Weese, Mallon und Henischel, sowie Magistratshilfsarbeiter Rechtsanwalt Naumann. — Anwesend sind 26, zum Schluß 27 Stadtverordnete.

Es kommen zuerst die Vorlagen des Verwaltungsausschusses zur Verhandlung, für den Stv. Justizrat Feilchenfeld berichtet. 1) Es werden zwei Schreiben des **Infanterie-Regiments von der Marwitz Nr. 61** verlesen, in denen der Dank des Regiments für die **Jubiläumsspende** ausgedrückt wird mit der Mitteilung, daß diese zinsbar angelegt sei, um bei Notlagen Verwendung zu finden, und dem Wunsche, daß das herzliche Verhältnis zwischen Stadt und Regiment, die durch das in den Kämpfen vergossene Blut noch fester aneinander gekittet seien, andauern und der zweite Einzug nach ehrenvollem Friedensschluß bald erfolgen möge. — 2) Kenntnisnahme von dem

Jahresberichte der Elektrizitätswerke Thorn

für 1915 und **Annahme der Gewinnanteile** der Magistratsmitglieder im Aufsichtsrat für den Museumsbaustock. Der Berichterstatter führt zum zweiten Teil der Vorlage aus: Im vorigen Jahre ist die Tantieme, die gegen 7000 Mark beträgt, zur Verfügung gestellt und die Schenkung angenommen worden. Die vereinigten Ausschüsse haben sich jetzt erneut mit der Sache beschäftigt und mit einer Ausnahme beschlossen, die Schenkung nunmehr abzulehnen. Der neue Beschluß, der nötig war, da der frühere nur für den damaligen Augenblick galt, stützt sich erstens auf einen materiellen Grund: der Aufsichtsrat hat Pflichten und eine schwere Verantwortung. Es würde uns widerstreben, wenn die Herren uns jedesmal das Geld zuwenden und wir sie dann gegebenen Falles in Anspruch nehmen sollen; das würde uns gegen den Strich gehen, wir wären dann nicht frei ihnen gegenüber. Es liegt auch noch der ideale Grund vor, daß wir in dieser schweren Zeit den Verzicht auf das Entgelt für ihre Arbeit nicht wollen. Es kann uns auch nur erwünscht sein, daß die Stelle des Thorner Oberbürgermeisters dadurch gebessert wird, und zwar in der Hauptsache aus Mitteln einer anderen Gesellschaft. Nehmen wir also den Willen zum Verzicht für die Tat, und lehnen wir die Schenkung ab! Stv. Dreyer: Ich kann mich mit der bloßen Kenntnisnahme nicht einverstanden erklären, da ich der Ansicht bin, daß die Stadtverordnetenversammlung ein Mitbestimmungsrecht hat. Wir sind aber nicht zu Rate gezogen und haben keinen Einfluß gehabt auf die Wahl der Männer, die im Aufsichtsrat das Stimmrecht ausüben. Es steht uns das Recht zu, sachlich Einspruch zu erheben, Deputierte in die Generalversammlung zu entsenden und zu hören, welche Beschlüsse gefaßt sind. Mit der bloßen Kenntnisnahme können wir uns nicht zufrieden geben. Wo es sich um ein Vermögen von einer Million Mark handelt, wo etwas geschehen könnte, was unser Vermögen schädigt, können wir auf das Einspruchsrecht nicht verzichten. Ich halte es für die Pflicht der Stadtverordneten, sich darum zu bekümmern. Dezernent Stadtrat Asch: Infolge der vorjährigen Verhandlungen hat der Magistrat Umfrage gehalten, wie es in anderen Städten gehandhabt wird. Danach steht das Verwaltungsrecht dem Magistrat zu; er hat allein die Rechte auszuüben, die der Stadt übertragen sind. Es ist hier auch kein neues Recht geschaffen, denn betreffs des Holzhafens und der Kleinbahnen übt er dieses Recht aus, ohne daß Einspruch dagegen erhoben worden ist, der merkwürdigerweise nur in Sachen des Elektrizitätswerkes erhoben wird. Der Magistrat hat das Recht der Verwaltung aller städtischen Vermögen und wird es ausüben. Stv. Dombrowski: Der Entschluß der städtischen Mitglieder des Aufsichtsrats, auf ihren Gewinnanteil zu verzichten zugunsten der Errichtung eines Baustocks für das Thorner Museum hat allgemeine Freude in der Bürgerschaft erregt. Es ist bedauerlich, daß eine Gegenströmung einsetzte, die Schenkung zurückzuweisen. Auch ich erkenne an, daß den Mitgliedern des Aufsichtsrats ein Anrecht zusteht, über ihren Gewinnanteil frei zu verfügen. Aber nachdem sie in großzügiger Weise Verzicht darauf geleistet, können wir die Schenkung nicht zurückweisen. Das würde die Bürgerschaft in dieser schwierigen Zeit nicht verstehen. Ich bitte daher um Ablehnung dieses Teils der Vorlage. Stv. Justizrat Aronsohn: Daß die Stadtverordneten in der Generalversammlung, wie Stv. Dreyer will, ein Aufsichtsrecht ausüben, ist praktisch nicht durchführbar, dazu ist ihre Zahl zu groß. Sie werden eben durch den Magistrat vertreten, also auch in ihrer Eigenschaft als Aktionäre. Die Beschlüsse müssen freilich vor uns vertreten werden. Wenn die Vorlegung der Bilanz nicht genügt und ein Stadtverordneter weitere Darlegungen haben will, so ist dies berechtigt, und der Magistrat wird sich dem auch nicht entziehen. Die Vorlage der Bilanz hat ja auch schon Anlaß zu dieser Debatte gegeben. Ich glaube daher nicht, daß der Forderung des Stv. Dreyer Rechnung getragen werden kann. Was den zweiten Punkt der Vorlage betrifft, der schon im vorigen Jahre zu Erörterungen geführt hat, so hat die Würdigung aller Gesichtspunkte bereits dahin geführt, einen Unterschied zu machen zwischen den Mitgliedern des Aufsichtsrats, welche besoldet, und denen, die unbesoldet sind. Zum Aufsichtsrat könnten doch auch Stadtverordnete gehören. Wenn dies einträte, könnte dies in Widerspruch treten mit der gesetzlichen Bestimmung, daß ehrenamtliche Posten nicht abzugelten sind. Ich bin aber nicht der Ansicht und sehe nicht, weshalb besoldeten Magistratsmitgliedern für ihre Arbeit das Entgelt nicht verbleiben sollte. Insoweit bitte ich der Vorlage beizutreten. Hinsichtlich der anderen Mitglieder könnte eine andere Regelung platzgreifen, vielleicht so, daß von den Aufsichtsratsmitgliedern einer besoldetes, einer unbesoldetes Mitglied des Magistrats und einer Stadtverordneter ist, und daß ausgesprochen wird, daß das besoldete Mitglied den Gewinnanteil behält, durch den Beschluß, daß wir die Schenkung annehmen seitens der Herren, die nicht besoldete Magistratsmitglieder sind. Wem die Wahl der Aufsichtsratsmitglieder zusteht, lasse ich außerbetracht, ob dem Magistrat allein oder in Verbindung mit der Stadtverordnetenversammlung, wobei das aus der Versammlung zu nehmende Aufsichtsratsmitglied von uns zu wählen wäre. Stv. Dreyer: Der Vorredner gibt zu, daß uns das Recht der Kritik zusteht. Redner fragt an, weshalb in der Bilanz nur beim Titel „Verwaltungsgebäude“ eine Abschreibung von 5000 Mark stattgefunden habe, diese aber bei den Maschinen, Fuhrpark u. a. fehlen. Die Bilanz scheine danach das Bild zu rosig zu malen. Redner wünscht ferner Auskunft, wie es komme, daß die Pacht für das Gaswerk im städtischen Etat mit 181 000 Mark, in der Bilanz mit 187 612 Mark angesetzt sei. Stadtrat Asch: Wie bei den Werken üblich, ist auch von uns ein Erneuerungsfonds und ein Tilgungsfonds vorgesehen. Der Tilgungsfonds ist so zu bemessen, daß das ganze Kapital schließlich getilgt sein wird, während aus dem Erneuerungsfonds die Ausgaben bestritten werden, um das Werk dauernd auf der Höhe des Betriebes zu erhalten. Diese Fonds wird Stv. Dreyer in der Bilanz finden, und zwar sind für Tilgung 15 000 Mark, für Erneuerung 33 500 Mark eingestellt; diese Summen sind vertragsmäßig zurückzulegen. Da das Material in dieser Zeit stark gelitten, sind noch weitere 20 000 Mark für Erneuerung eingestellt, zusammen also 68 500 Mark. Beim Verwaltungsgebäude ist eine besondere Abschreibung erfolgt, weil dies umgebaut ist und die Neuanlagen der Warmwasserheizung usw. viel Kosten verursacht haben, ohne daß das Gebäude dadurch entsprechend im Werte gestiegen ist. Diese Kosten wollten wir nicht die 50 Jahre, die das Werk noch der Gesellschaft verbleibt, durchschleppen, sondern sie schneller tilgen, was eine Mehrleistung des Werkes bedeutet. Die Pacht des Gaswerkes ist in der Bilanz um 6612 Mark höher angesetzt, als sie im städtischen Etat erscheint, weil wir auch die Kapitalsanlage für das Mockeraner Werk zu tilgen übernommen haben. Die Kriegsgewinnsteuer, die mit 115 000 Mark eingestellt, ist sehr hoch, aber wir werden einen großen Teil zurückerhalten; nach neueren Verfügungen werden selbst die 45 Prozent des Gewinnes, die als mögliche Kriegsgewinnsteuer einzusetzen waren, nicht voll in Anspruch genommen werden, sodaß wir über 50 000 Mark zurückerhalten werden. Stv. Krause ist dafür, daß den besoldeten Magistratsmitgliedern die Tantieme verbleibt, und fragt an, weshalb die Weiterführung der Straßenbahn bis zum Bahnhof Mocker noch nicht fertiggestellt sei; das Material hätte doch beizeiten herangeschafft werden können, da der Beschluß der Weiterführung schon im September vorigen Jahres gefaßt sei. Sind Schwierigkeiten seitens der Bahn wegen der Kreuzung des Geleises in der Lindenstraße entstanden? Herrscht Arbeitermangel, so könnten russische Gefangene beschäftigt werden. Seit vier Wochen ist die Unterführung am Bahnhof Mocker gesperrt. Es sollte nicht das ganze Pflaster aufgerissen werden; auf der Graudenzer Straße ist derselbe Fehler gemacht, sodaß die Wagen den Bürgersteig zerfuhren. In der ganzen Lindenstraße liegen jetzt die Pflastersteine auf dem Bürgersteig herum, sodaß man im Dunkel des Abends darüber fällt. Redner klagt weiter über Mangel an Entgegenkommen seitens der Straßenbahn, welche die gewünschten Anhängewagen in der Zeit des Geschäftsschlusses eine kurze Zeit geführt, dann aber wieder eingestellt habe, sodaß kürzlich 15 Personen sich auf dem Hinterperron zusammendrängten, die meisten aber zu Fuß gehen mußten. Die Schaffner könnten auch den Frauen mit Kindern und Gepäck beim Einsteigen behilflich sein. Stadtrat Asch: Die Strecke ist noch nicht fertig, weil die Überführungsstücke noch nicht da sind. Wenn diese kämen, würde der Bau in einem Monat fertiggestellt werden können. Die Linienführung ist erst im Mai genehmigt worden. Der Betrieb soll schon jetzt bis zur Kreuzung aufgenommen werden. Auf der Mocker-Linie werden schon in diesem Monat größere Wagen eingestellt werden, sodaß auch in der Zeit des Geschäftsschlusses genügend Platz vorhanden sein wird. Stv. Dreyer weist noch auf einige Punkte hin, die ihm in der Bilanz aufgefallen, so der geringe Zuschuß bei Rücklagefonds und die Schwächung des Erneuerungsfonds um 2000 Mark; letzterer sollte eher gestärkt werden, da ein Erweiterungsbau in Aussicht stehe. Stadtrat Asch begründet die Positionen mit den Bestimmungen des § 10 der Satzungen. Zu einer Besorgnis liege kein Anlaß vor, denn dem Erneuerungsfonds darf nicht mehr als drei Viertel von dem, was hineingelegt ist, entnommen werden. Der Fonds muß also bis zum Jahre 1930, wo wir die Aktien ankaufen können, derselbe sein, wie bisher, abzüglich 100 000 Mark, zuzüglich ein Viertel der eingelegten Beträge. Diese Bestimmung ist für die Stadt günstig, denn der Fonds wird also im Laufe der 50 Jahre, nach denen die Stadt das Elektrizitätswerk kostenfrei erhält, nicht aufgebraucht sein. Hierauf wird der **erste Teil der Vorlage**, der Geschäftsbericht, **zur Kenntnis genommen**. Zum zweiten Teil ist ein **Antrag Aronsohn** eingegangen: Die Stadtverordnetenversammlung erkennt die Hochherzigkeit der Zuwendungen an, bittet den Herrn Oberbürgermeister, von der Zuwendung seines Anteils abzusehen, und nimmt im übrigen die Zuwendungen dankend an. Stv. Dreyer: Ich stehe grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß die Herren, denen die Arbeit der Gasanstalt abgenommen ist, verpflichtet sind, die Arbeit bei dem Elektrizitätswerk zu übernehmen. Schon aus moralischen Gründen müssen wir das vermeiden, ihnen die Zuwendung eines Entgelts aufzudrängen; wir bringen die Herren dadurch nur in Verlegenheit. In dieser Zeit sollten derartige Zuwendungen nicht geschehen; ich glaube auch nicht, daß wir den Herren einen Dienst damit erweisen. Zu einer anderen Zeit wollen wir das erledigen. Es ist doch eine Nebeneinnahme, die für die anderen Beamten verboten sind. Wenn die ehrenamtliche Stelle mit einem Einkommen ausgestattet ist, so muß dies in die städtische Kasse fließen; auch das Recht steht den Herren nicht zu, zu verfügen, wofür das Geld verwendet werden soll. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Ich vorigen Jahre bin ich den Verhandlungen ferngeblieben, da ich annahm, daß eine Kritik meiner Tätigkeit damit verbunden sein werde. Die Debatte drehte sich aber in der Hauptsache um das Verfügungsrecht. Deshalb bin ich jetzt erschienen. Die These von damals ist auch heute wieder aufgestellt. Juristisch liegt die Sache so, daß die Aktien der Stadt gehören, daß aber die Verwaltung des Vermögens gemäß der Städteordnung dem Magistrat zusteht. Ist es richtig, daß der Magistrat die Vertreter für den Aufsichtsrat zu stellen hat, so ist es klar, daß die Verfügung über den Gewinnanteil den Betreffenden zusteht. Sonst müßte dies Recht auch dem Vertreter des Regierungspräsidenten im Aufsichtsrat bestritten werden, was wohl von keiner Seite geschehen dürfte. Der Vorsteher, Geh. Justizrat Trommer, bemerkt, daß damit die Debatte wieder eröffnet sei. Stv. Kuttner: Die beiden Vorlagen hätten nicht miteinander verquickt werden sollen. Dem Aufsichtsrat gehören auch noch andere Herren an; wir würden zwei Klassen Mitglieder schaffen, wenn wir den Gewinnanteil den städtischen Mitgliedern nehmen. Der Gewinnanteil ist auch keine Nebeneinnahme, für manche Mitglieder von Gesellschaften in Berlin der eigentliche Erwerb. Wenn die Mitglieder haftpflichtig sein sollen, so muß ihnen auch ein Gewinnanteil zugebilligt werden, sonst können wir ihnen nicht zumuten, zu zahlen. Ich bitte, die Vorlage nicht wieder zu bringen und die Schenkung abzulehnen. Der Vorsteher teilt mit, daß der Antrag Aronsohn **zurückgezogen** ist. Stv. Wartmann wendet sich entschieden dagegen, daß der Vergleich mit den Bankiers in Berlin auf diesen Fall angewendet werden könne. Wenn man die Haftpflichtigkeit ins Feld führen wolle, so stehe zu ihrer Schwere die Höhe der Tantieme in gar keinem Verhältnis; die Haftpflicht trete aber auch nur im Falle grober Vernachlässigung der Aufsichtspflichten ein,

---

werden mußte, was ein Zeugnis seines Zartgefühls ist. In demselben Zimmer sind mehrere Kriegsstandarten und Fahnen, darunter auch eine serbische aus der Schlacht von Slivnitza, und eine große dicke Kerze, die die Serben in diese Schlacht mitgebracht hatten, um sie — wie sie träumten — bei der Siegesfeier in Sofia anzuzünden. Neben diesem Zimmer ist das des diensttuenden Adjutanten.

Das Arbeitszimmer des Königs ist gleichfalls belegt mit allerlei literarischen Werken usw.; daneben aber ist das Auge entzückt von dem Blumenflor, der zu allen Jahreszeiten hier auf jedem Tische, besonders auf dem Schreibtische, sich ausbreitet und des Königs Freude und Liebe zur Natur bekundet. Dazwischen finden sich eine Menge gemalter Miniaturbilder oder Photographien seiner Eltern, Geschwister, Verwandten und Bekannten, auch mancher Fürstlichkeiten. Alle Personen, deren Bilder hier stehen, haben auch einen Ehrenplatz in seinem Herzen; der König weiß sie zu würdigen. Außer den Blumen sind es noch herrliche Bilder, die die Wände und Staffeleien zieren, und allerlei Nippsachen und teure Andenken. Man fühlt den ästhetischen Hauch, der das Zimmer durchweht, und der noch gesteigert wird durch die prächtige Aussicht auf den imposanten Witosch.

Im östlichen Neuanbau, der gegen das Hauptgebäude etwas zurücksteht, aber mit ihm in Verbindung ist, sind im Erdgeschoß die Zimmer der Prinzen und Prinzessinnen. Eine große, geschlossene Glasveranda zu ebener Erde führt in den Garten hinaus. Hinter diesem Vorbau liegen die Studier-, Schlaf- und Wohnzimmer der königlichen Kinder. Im ersten Stock befinden sich die Zimmer der Königin, die mit feinem, vornehmem Geschmack ausgestattet sind. Die Wände schmücken kostbare Gobelins und herrliche Gemälde, und überall sind duftende Blumen und blühende Pflanzen bemerkbar. Ein Blick aus den Fenstern zeigt uns den Bergriesen Witosch, der in majestätischer Ruhe den Horizont im Süden abschließt. Die Mansardenzimmer sind für die Dienerschaft bestimmt.

diese wollen wir doch nicht bei unseren Mitgliedern befürchten. Auch die Notwendigkeit eines Erwerbes oder des Interesses daran solle für unsere städtischen Mitglieder nicht, wie bei den Berliner Bankiers, vorliegen. Daß unbesoldete Magistratsmitglieder für ihre Tätigkeit eine Entschädigung erhalten, widerspricht meiner Meinung nach durchaus dem Geiste der Städteordnung und der Selbstverwaltung. Stv. Krause ist der Ansicht, daß es Sache der Stadtverordnetenversammlung ist, die Vertreter der Stadt in den Aufsichtsrat zu wählen. Das Vermögen könnte der Magistrat verwalten. Stv. Dombrowski: Die Verfügung über den Gewinnanteil steht meiner Meinung nach den Herren Aufsichtsratsmitgliedern zu. Die Herren sind aber von keiner Seite beeinflußt oder sonst irgendwie gezwungen worden, die Schenkung zu machen. Nachdem sie sie der Stadt aus eigenem Antriebe freiwillig angeboten, haben wir nichts zu tun, als sie mit Dank anzunehmen. Stadtverordneter Krause beantragt namentliche Abstimmung. Nachdem diese erfolgt, verkündet der Stv.-Vorsteher, daß nach der protokollarischen Feststellung 13 Stadtverordnete gegen, 12 für die Annahme der Schenkung gestimmt haben. Nach Feststellung unseres Berichterstatters haben gestimmt: gegen die Annahme der Schenkung 15 Stadtverordnete, nämlich die Herren Raapke, Meyer, Hermann Krüger, Schwartz, Gerson, Matthes, Hozakowski, Kuttner, Kittler, Abel, Jacob, Schlee, Romann, Feilchenfeld, Geh. Justizrat Trommer; für Annahme der Schenkung 11 Stadtverordnete, nämlich die Herren Dombrowski, Sich, Dreyer, Meinas, Grunwald, Kube, Krause, Wartmann, Aronsohn, Wendel, Groß. Stv. Stenzel war zurzeit noch nicht anwesend. — 3) Die Zustimmung zur Verpachtung des Gasthauses Barbarken an den Kaufmann Nach vom 1. Oktober 1916 an auf 6 Jahre wird erteilt. — Ebenso zu den folgenden Vorlagen: 4) Zustimmung zur Verpachtung der Fischerei und der Eisnutzung des toten Weichselarmes vom 1. Oktober 1916 bis 31. März 1918 an den Pächter Josef Stefanski. Die Pacht beträgt jährlich 520 Mark. Auf Anfrage des Stv. Groß teilt Stadtrat Weese mit, daß in Zukunft die Verpachtung von April bis April erfolgen werde. — Den Vorsitz übernimmt der stellv. Vorsteher Stv. Dombrowski. 5) Zustimmung zur Verpachtung des etwa 1,75 Hektar großen Hilfsförsterdienstlandes nebst Garten in Guttau auf ein Jahr an den Besitzer Adolf Heise in Guttau. Die Pacht beträgt 45 Mark. — 6) Zustimmung zur Verpachtung einer Parzelle von zirka 2,3 Hektar Größe an der Wiesenburger Chaussee an die Witwe Struch vom 1. Oktober 1916 an auf die Dauer von 6 Jahren. Die Pacht beträgt 160 Mark. — 7) Zustimmung zur Pachtverlängerung mit dem Eigentümer Beller über die Parzelle 11b im Schlage 11 der Ziegeleikämpe auf die Dauer von 6 Jahren. Die Pacht für das 7½ Morgen große Grundstück beträgt 104 Mark. — 8) Zustimmung zur Pachtverlängerung mit dem Pächter Zelasek über die Parzellen 23 und 35 des ehemaligen Gutes Weißhof auf 6 Jahre. — 9) Zustimmung zur **Verlängerung des Pachtvertrages** mit der Firma **L. Dammann u. Kordes** über den **Artushof** bis zum 31. März 1918. Die Zustimmung, mit dem Erlaß der Hälfte der Pacht, wie bisher für die Kriegszeit, wird erteilt. — 10) Zustimmung zur **Verlängerung des Pachtvertrages mit der Schiffsreederei W. Huhn** über die städtische **Weichselfähre** bis zum 31. Dezember 1917. Die Firma, deren Inhaberin Frau Bublatzki, zahlt eine Monatspacht, solange noch die Armierungsbrücke benutzt werden kann, von 150 Mark, sonst von 400 Mark. — 11) **Wahl** je eines **Armendeputierten** für den 5., 6., 7., 11., 13b., 17., 18. und 19. Bezirk. Es werden gewählt die Herren Bäckermeister Schittenhelm, Bäckermeister Joh. Gorczewicz, Kaufmann Otto Liebchen, Rentier Joh. Dorsch, Hausbesitzer Rich. Bendig, Lehrer A. Strech, Bäckermeister Rich. Schittkowski, Lehrer Anton Schmidt. — 12) **Kenntnisnahme von der Aufstellung** und fristgerechten Auslegung der Liste der stimmfähigen Bürger zur Stadtverordnetenwahl in Thorn. — 13) **Wahl** von vier Beisitzern und vier Stellvertretern für die anfangs November stattfindenden Stadtverordnetenersatz- und Ergänzungswahlen aus der Mitte der Versammlung. Es werden gewählt als Beisitzer die Herren Kohze, Stvv. Romann, Raapke und Meyer; als Stellvertreter die Stvv. Grunwald, Dombrowski, Kube und Stadtrat Hentschel. — 14) Zustimmung zur Aufwendung von 3600 Mark zur

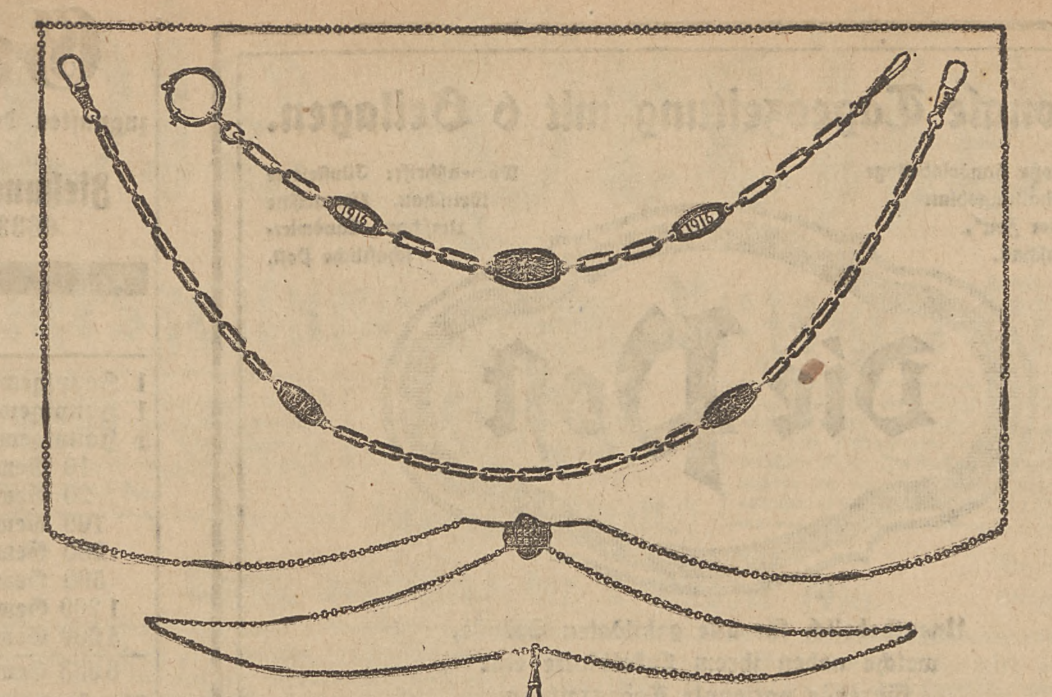
Rattenvertilgung in der Innenstadt

unter der Bedingung der Umlegung von ⅔ der Kosten auf die Hausbesitzer. Berichterstatter: Es sind die Häuser in der Innenstadt festgestellt, wo Ratten vorkommen. Die Plage ist ziemlich allgemein. Einige Besitzer wollen eine Beisteuer zahlen, andere nicht. Der Hausbesitzerverein ist zur Zahlung bereit. Ein Unterschied kann aber aus Billigkeitsgründen nicht gemacht werden. Zur Vertilgung wird ein neues Mittel angewandt: das Rattin, wenn dies versagt, das Rattinin. Eine Verminderung wird jedenfalls erreicht. Wenn es sich bewährt, sollen auch die Vorstädte bedacht werden, was 18 000 Mark Kosten verursachen würde. Das Liter kostet 12 Mark, wozu noch Kleie und Kartoffeln kommen. Die bisherigen Erfahrungen lauten günstig. Stv. Meyer: Sind wir rechtlich in der Lage, den Beschluß ausführen zu können? Stv. Meinas: Das Projekt ist gut, aber auch der Mieter hat Vorteil davon, die Kosten sollten deshalb anteilig auferlegt werden. Das Hauptaugenmerk ist auf die Kanäle zu richten, welche Brutstätten der Ratten sind. Da die Ratten nach dem Eintritt von Frostwetter aus den Glacis in die Stadt wandern, sollte das Mittel nicht vorzeitig angewandt werden. Oberbürgermeister Dr Hasse: Ein alleinsicheres Mittel gibt es nicht. Es muß gleichzeitig von allen Besitzern etwas getan werden. Das Rattin ruft eine Infektionskrankheit hervor und wirkt deshalb so gut. Ursprünglich wollte die Gesellschaft, die es herstellt, die Auslegung besorgen; wir kommen aber billiger fort, wenn diese blos unsere Desinfektoren anlernt und wir die Sache dann selbst ausführen. Die Kanäle werden, soweit möglich, bedacht werden. Die Kosten betragen 8—10 Mark für jeden Hausbesitzer. Nach § 9 des Kommunalabgabengesetzes, der von den Interessenten-Beiträgen handelt und hier anwendbar ist, da die Sache den Hausbesitzern zugute kommt, ist es zulässig, die Kosten auf sämtliche Hausbesitzer zu verteilen; auf Mieter findet der Paragraph keine Anwendung. Stv. Jacob: Andere Städte sind uns vorangegangen, die gefährliche Plage zu beseitigen. Das Rattin ist für Menschen unschädlich. Die Kanäle sind schwer zu belegen, da sie keine Vorsprünge, Haken und dergleichen haben; es sollen aber die Anschlüsse an die Häuser belegt werden. Der Vertreter der Gesellschaft legte Gewicht darauf, daß das Mittel noch vor Eintritt der Winterkälte gelegt wird, da es durch die Kälte doch etwas leide. Das Mittel muß auch erneuert werden können. Stv. Justizrat Aronsohn: Die Sache ist aus hygienischen Gründen zu empfehlen. Stv. Dreyer weist auf die Gefahr hin, die aus den Kadavern der Tiere entstehen könnte. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Für die Beseitigung der Kadaver muß jeder Hauswirt selbst Sorge tragen. — Es folgen die Vorlagen des Finanzausschusses, für den Stv. Wendel berichtet. 15) Von dem Ergebnis der Kassenprüfungen im Monat August 1916 wird Kenntnis genommen. — Entlastung wurde ferner unter Genehmigung der vorgekommenen Etatsüberschreitungen folgenden Rechnungen erteilt: 16) Rechnungslegung der St. Georgen-Hospitalkasse für das Rechnungsjahr 1913 mit 4936 Mark Einnahmen und 4589 Mark Ausgaben; — 17) Rechnungslegung des Depositoriums der milden Stiftungen für das Jahr 1914, das in fünf Abteilungen ein Vermögen von 2104,918 Mark besitzt; — 18) Rechnungslegung der Siechenhauskasse für das Rechnungsjahr 1914 bei einer Vermögensübersicht von 25 221 Mark; — 19) Rechnungslegung der Uferkasse für das Rechnungsjahr 1914 mit einer Einnahme von 27 800 Mark und einer Ausgabe von 31 300 Mark; — 20) Rechnungslegung der städtischen Gewerbekasse für das Rechnungsjahr 1915 mit 1385 Mark Einnahme und 653 Mark Ausgabe. — 21) Zur Entnahme von 201,50 Mark aus Titel II 2 des Haushaltsplans des Siechenhauses zur Deckung von Operations- und Krankenverpflegungskosten wird die Zustimmung erteilt. — 22) Der

Haushaltsplan der Forstverwaltung

für Oktober 1916/17 ist nach dem Entwurf festgesetzt auf 158 600 Mark Einnahme und 96 600 Mark Ausgabe unter Erhöhung des Pachtbetrages aus der administrierten Jagd von 600 auf 1000 Mark. Der Referent bemerkt, daß die Kriegszeit auch auf diesen Etat nicht ohne Einfluß geblieben sei, da der Ertrag aus dem Nutzholz sich vermindert habe. Um den Zuschuß der Forstverwaltung zur Kämmereikasse, der bisher 60 000 Mark betrug, nicht zu vermindern, sei der Ausgleichsfonds, welcher 30 800 Mark beträgt, mit 7800 Mark mehr als im Vorjahre herangezogen, welche außergewöhnliche Maßnahme sich wohl rechtfertige. Stv. Romann: Der Nutzungsertrag aus der administrierten Jagd mit 1000 Mark ist zu gering. Ich bin sicher, daß wir bei einer Verpachtung mindestens 6—8000 Mark erzielen bei unseren ausgedehnten Jagdbezirken. Das Wild wird unter den jetzigen Verhältnissen viel mehr abgeschossen, als dies bei einer Verpachtung der Fall wäre, weil dann die Pächter ein schärferes Auge auf den Wildbestand hätten. Ich bitte den Magistrat, in Erwägung zu ziehen, die Jagd noch jetzt auszuschreiben, und möchte einen dahingehenden Antrag stellen. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Daß der Magistrat die Absicht hat, den Ertrag der administrierten Jagd zu vergrößern, sehen Sie aus der Erhöhung auf 1000 Mark. Jetzt die Jagd aber zu verpachten, ist kaum möglich. Wir haben bereits vor einigen Jahren erörtert, daß die städtischen Forsten jagdlich sehr ungünstig liegen. Die Grenzen sind durch die schmalen Geländestreifen lang ausgedehnt, und es ist nicht verwunderlich, wenn die zahlreichen Anlieger das über die Grenzen tretende Wild abschießen, soweit sie Jagderlaubnis besitzen. So ist der Hirschbestand, der in diesem Jahre ziemlich groß war, in den letzten 14 Tagen um sechs geweihte Hirsche von den umliegenden Bauern verringert worden. Hiergegen könnte auch ein Pächter nichts tun, er müßte denn die Grenzen des Nachbargeländes mitpachten. Außerdem erinnere ich an die Vereinbarung zwischen der Stadt und dem Stadtforstrat über die Selbstverwaltung der Jagd. Käme aber eine Verpachtung in Frage, so doch erst für das nächste Jahr. Stv. Kittler: Ich möchte die Anregung des Stv. Romann unterstützen, denn es fällt entschieden auf, daß unser ausgedehntes Jagdgebiet — ich glaube, es sind 20 000 Morgen, — nur 1000 Mark erbringen sollte. Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, das Ergebnis etwas zu bessern. Die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters bezüglich der ungünstigen Lage sind anzuerkennen; aber ließen sich nicht innerhalb des Forstes kleinere Parzellen mit Saat bestellen zur Nahrung für das Wild und Abziehung von den Grenzen? Wir müssen in der Wildfrage, wenn wir einen guten Bestand erzielen wollen, auch etwas ideal denken. Vorerst möchte ich den Vorschlag machen, daß aus den Abrechnungen festgestellt wird, wieviel Wild in den einzelnen Revieren geschossen wurde, um eine richtige Wertung zu bekommen. In späteren Jahren könnte man ja dann etwas verpachten, wie z. B. Katharinenflur und Steinort. Stv. Romann: Ich meine, entgegen der Ansicht des Herrn Oberbürgermeisters, die Jagd wäre jetzt zu Anfang der Abschußzeit und angesichts der dreifach so hohen Wildpreise sehr gut zu verpachten; ich bitte nochmals, über meinen Antrag auf sofortige Ausschreibung der Pacht zu beschließen, daß eventuell der Vertrag schon ab 1. November in Wirkung treten kann. Oberbürgermeister Dr. Hasse: Die Hasenjagd hat Sonntag angefangen; die Hirsche sind, wie ich sagte, abgeschossen, die Rehböcke auch schon im Sommer, und ich meine, daß unter diesen Umständen die Ausschreibung keinen Zweck hat. Auf Anfrage des Stv. Dreyer teilt Oberbürgermeister Dr. Hasse mit, daß in Abwesenheit des Forstrats die Ausnutzung der Jagd durch Treibjagden und verstärkten Abschuß von Rotwild geschieht. Es wird dafür gesorgt, daß das abgeschossene Wild möglichst nach Thorn gebracht wird. Die Abrechnungen geben die einzelnen Förster, während der Revierförster als Vertreter des Forstrats das Abschußbuch führt. Stv. Meyer spricht sich ebenfalls für die Verpachtung der Jagd aus unter Hinweis auf die gegenwärtige schwere Zeit und bittet den Magistrat, von seinem Widerspruch zurückzustehen. Stv. Wartmann: Den gleichen Standpunkt wie der Stv. Romann habe ich vor drei Jahren vertreten, als wir damals hier über die städtische Jagd verhandelten. Auch ich habe mehrfach von Bürgern gehört, daß man bei einer Verpachtung der städtischen Jagd einen guten Ertrag herausbekommen werde. Wenn seitens des Magistrats nur das Bedenken erhoben wird, daß ein hoher Pachtertrag nicht zu erzielen sein werde, so könnte man doch den Versuch mit der Ausschreibung unter der Bedingung machen, daß sich eine angemessene Pacht ergibt. Man kann es doch nicht bei den gegenteiligen Meinungen bewenden lassen; ich bin dafür, daß der Versuch gemacht wird. Der Vorsteher schließt nun die Debatte mit dem Bemerken, daß er nach dem Etat über den Antrag Romann, die Ausschreibung der Jagd noch im Oktober zu bewirken, sodaß ab 1. November der Pachtvertrag eventuell in Geltung tritt, abstimmen lassen werde. Bei der Abstimmung, während der ein Stadtverordneter den Saal verläßt, wird der Etat angenommen. Für den **Antrag Romann** stimmen 11 Stadtverordnete, 10 sind dagegen. Der Vorsteher stellt fest, daß sich damit die **Beschlußunfähigkeit** der Versammlung ergebe, und gibt dem Antragsteller anheim, den Antrag zur nächsten Sitzung von neuem einzubringen.

Schluß 6½ Uhr.



Eiserne Schmuckstücke als Ersatz für Goldsachen.

Der Staat nimmt Goldsachen (Uhr- und Lorgnonketten) an und vergütet den Goldwert, um den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen. Überdies kann sich jeder einen äußerlich sichtbaren Ausweis darüber verschaffen, daß er seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber getan hat. Die Reichsbankleitung hat eiserne Uhr- und Augenglasketten für die Einlieferer goldener Ketten, für die aber, wie gesagt, der volle Goldwert vergütet wird, herstellen und durch Bundesratsverordnung vom 3. August 1916 schützen lassen. Diese eisernen Ketten — eine kurze Herrenkette, eine längere Herren-Durchziehkette und eine zum Umhängen bestimmte lange sehr zierlich gearbeitete Damenkette — werden zum Stückpreis von 2,50 Mark für jede Kette bei sämtlichen Goldankaufsstellen, jedoch nur gegen Hingabe goldener Ketten, erhältlich sein. Die Herrenketten zeigen zwischen den Schaken auf leicht gebogenen Platten den Reichsadler und die Inschrift „Gold zur Wehr, Eisen zur Ehr“ mit der Jahreszahl 1916. Die Damenkette trägt auf dem vorn sichtbaren Schieber unter dem Eisernen Kreuz die Inschrift „Eiserne Zeit 1916.“ Die Verkaufsstellen in Berlin und danach in anderen Städten werden erst Mitte Oktober eröffnet.

Wissenschaft und Kunst.

Der Südpolreisende Shackleton ist in Valparaiso eingetroffen und vom Präsidenten der Republik empfangen.

Geheimrat v. Czerny, der berühmte Chirurg und Krebsforscher ist, wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Heidelberg meldet, am Dienstag nach längerem Leiden im Alter von 74 Jahren gestorben. Czerny war in Trautenau in Böhmen geboren, studierte in Wien, und war dort unter anderem bei Billroth Assistent. 1870 wirkte er im Kriegslazarett zu Weißenburg. Seit 1877 ist Czerny Professor der Chirurgie und Direktor der Klinik in Heidelberg gewesen. Einen Ruf nach Wien als Nachfolger Billroths lehnte er ab. 1906 trat Czerny vom Lehramt zurück und wurde Direktor des neuen Instituts für experimentelle Krebsforschung. Die internationale Vereinigung für Krebsforschung ernannte ihn zu ihrem Ehrenvorsitzer. In zahlreichen wissenschaftlichen Werken legte Czerny seine Erfahrungen als Arzt nieder. Bei Ausbruch des großen Krieges war er Generalarzt à la suite des Sanitätskorps und hat viel Segensreiches in der Kriegsverwundeten- und Krankenpflege getan.

Mannigfaltiges.

(Gold gab ich für Eisen.) Die gräfliche Familie von Sierstorpff-Endersdorf in Breslau hat ihren gesamten kostbaren Familiengoldschmuck auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt.

(7-Uhr-Ladenschluß.) Für den Regierungsbezirk Frankfurt (Oder) verfügte der Regierungspräsident die sofortige Einführung des 7-Uhr-Ladenschlusses für das Winterhalbjahr.

(Neue Pilzvergiftung.) In Blankenese bei Hamburg erkrankte die ganze Familie eines Lehrers am dortigen Realgymnasium nach dem Genuß von Pilze. Die 18jährige Tochter und ein bei der Familie wohnender Schüler sind unter schweren Vergiftungserscheinungen gestorben, während die übrigen Familienmitglieder gerettet werden konnten; die Frau des Lehrers schwebt allerdings noch in Gefahr.

(Ein temperamentvoller Stadtrat.) Einen temperamentvollen Stadtrat scheint die Stadt Hagen in der Person des Stadtbaurats Figge zu besitzen. Figge ist der Leiter der städtischen Kartoffelverteilungsstelle und hat als solcher wohl die Leiden und Freuden seines Amtes in hohem Maße genoßen. Als Niederschlag seiner Erfahrungen veröffentlicht er jetzt folgende Bekanntmachung: Alle Einsender, die anstelle eines Namens einen Gedankenstrich haben oder zu der Firma „Einer für viele“, „Civis u. Cie.“ gehören, überhaupt alle, die vorhaben, unter der Rubrik „Eingesandt“ in diesem oder dem nächsten Jahr etwas über die Kartoffelversorgung der Stadt Hagen zu schreiben, ersuche ich dringend, damit sie keinen Unsinn schreiben, vor Anfertigung des Aufsatzes zur Stadtkartoffelstelle zu kommen und dort oder im städtischen Hochbauamt den Unterzeichneten über den Sinn oder Zusammenhang der einzelnen Maßnahmen zu befragen. Der Unterzeichnete ist gern bereit, weitgehendste Auskunft zu erteilen. Liebenswürdigster Empfang wird zugesichert. Es wird auch platt gesprochen. Wer quatscht, ohne daß er sich vorher unterrichtet hat, erhält keine Antwort. gez. Figge, Stadtbaurat.

(Weddigenlinde.) Am Opfertag für die deutsche Marine wurde in den Anlagen bei der Gartenstadt zu Dortmund feierlich eine Linde zu Ehren des Seehelden der „roten Erde“ geweiht. Oberbürgermeister Dr. Eichhoff hielt die Weiherede.

(500 Kriegs-Milchkühe.) hat die Stadt Dortmund zur Säuglingsmilchversorgung bei verschiedenen Landwirten der Umgebung in jüngster Zeit wieder eingestellt. Außerdem hat sie auf den Rieselfeldergütern die Stallungen vergrößert, um auch dort noch mehr Milchkühe als bisher unterbringen zu können. Die Stadt besitzt auch die Molkerei in Haselunne bei Meppen.

(Durchstechereien bei Heereslieferungen.) Der Möbelfabrikant Meinzer in Barmen wurde wegen umfangreicher Schiebereien und Durchstechereien bei Heereslieferungen verhaftet. Die bezahlten Bestechungsgelder sollen 50 000 Mark übersteigen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

(Zugunsten bedürftiger Kriegsteilnehmer) aus dem Kreise Fulda, die keine Rente oder Ruhegehalt erhalten, stiftete der Reichstagsabgeordnete Richard Müller in Fulda die Summe von 100 000 Mark.

(Von seiner Frau erschossen) wurde am Montag, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, in einem Hause der Brauhofstraße in Mainz ein älterer Hauptmann. Die Frau gibt an, die Tat in einem Anfall von Eifersucht begangen zu haben.

(Ein Unterschied.) In einer Erbschaftssache, in welcher es sich um nicht weniger als 600 000 Mark handelte, fällte die Strafkammer in Saarbrücken ein Urteil. Laut Testament sollte die 88jährige Luise Etienne zu Beaumarais ihrem Neffen Camille O'Fl. zu Beaumarais ihr Vermögen mit 600 000 Mark vermacht haben. Statt dieses Vermögens erhielt der Neffe jedoch wegen Fälschung des Testaments 6 Monate Gefängnis.

(Eine Flucht in die Öffentlichkeit.) Der Bürgermeister von Metz Dr. Foret hat sich veranlaßt gesehen, folgende öffentliche Belohnung auszuschreiben: In der Bevölkerung wird fortgesetzt wider besseres Wissen das Gerücht verbreitet, bei Mitgliedern des Gemeinderates und der Lebensmittelkommission seien große Beschlagnahmungen von Lebensmitteln, unter anderen 17 Schinken, für 3000 Mark Wurst erfolgt; außerdem sei ihnen von der Fuhrparkkolonne das Schmalz fässerweise zugefahren worden. In sieben Sühnegerichtsverhandlungen und durch zahlreiche Untersuchungen konnten bis jetzt die Urheber oder Verbreiter der gegen die Ehre verdienstvoller, treusorgender Mitglieder des Gemeinderates gerichteten, verleumderischen Kundgebung nicht festgestellt werden. Die Stadt setzt deshalb eine Belohnung von 500 Mark für denjenigen aus, der die Urheber oder Verbreiter dieses verleumderischen Gerüchts so zur Anzeige bringt, daß ihre gerichtliche Bestrafung erfolgt.“

(Die „Eiernot“ in Bayern.) Durch eine Beschwerde ist man jetzt im Bayreuther Stadtmagistrat einer eigentümlichen Sache auf die Spur gekommen. Der Besitzer des Hotels „Kost“ hatte sich beschwert, daß ihm „nur“ 8000 Eier zugebilligt worden seien, während der Hofkonditor Döring 10 000 Eier erhalten habe. Wie sich inzwischen herausstellte, hat die bayerische Lebensmittel-Versorgungsstelle dem Hofkonditor diese 10 000 Eier in der Tat zugestellt.

(Regenkatastrophe in Australien.) Aus Melbourne meldet Reuters Büro: In Victoria sind hundert (englische) Geviertsmeilen überschwemmt. Die Stadt Mooropan steht unter Wasser. In Ballan sind in der letzten Woche zehn Zoll Regen gefallen und in Melbourne sechs.

Eine wichtige Aufklärung über die Hausschlachtungen.

Durch einen soeben ergangenen Erlaß des preußischen Herrn Ministers für Landwirtschaft ist die außerordentliche Unklarheit, die bisher in den landwirtschaftlichen Kreisen über die Zulässigkeit, bezw. die Anrechnung von Hausschlachtungen in dankenswerter Weise geklärt. Nach dem Erlaß des Herrn Ministers kann jedermann, der sich in seinem eigenen Betrieb ein Schwein gemästet hat, dies für seinen Hausbedarf schlachten. Die Genehmigung zur Schlachtung eines Schweines darf demjenigen, der das Schwein in seiner eigenen Wirtschaft wenigstens 6 Wochen gemästet hat, vom Kommunalverband nur dann versagt werden, wenn der Bedarf des Selbstversorgers durch die Schlachtung für eine übermäßig lange Zeit gedeckt würde, so daß mit dem Verderben eines Teiles des Fleisches zu rechnen wäre.

Eine der wichtigsten Bestimmungen des Herrn Ministers, die auf dem Lande sehnlichst erwartet wurde, ist die, daß dem Selbstversorger diejenigen Schweine, deren er zur Versorgung seiner Hausangehörigen bedarf, nicht fortgenommen werden dürfen. Ebensowenig wird von ihm verlangt, daß er irgend einen Teil seines Schweinefleisches abliefert. Das einzige, was der Staat vom bäuerlichen Schweinemäster verlangt, ist, daß ein Teil des hausgeschlachteten Schweines auf die, auch jedem ländlichen Haushalte zustehende Fleischkarte angerechnet wird. Diese Anrechnung wird so gehalten, daß dem bäuerlichen Schweinehalter die doppelte Menge von Schweinefleisch zukommt, als der übrigen Bevölkerung, und es ist außerdem dafür gesorgt, daß ihm die Möglichkeit bleibt, daneben noch frisches Fleisch auf die Fleischkarte zu bekommen. Beispielsweise hat ein Selbstversorger, zu dessen Haushalt 5 erwachsene Personen (er selbst, seine Frau, 1 Knecht, 2 Mägde), 3 Kinder im Alter über 6 Jahren und 2 Kinder im Alter unter 6 Jahren gehören, Anspruch auf 9 × 250 Gramm Fleisch die Woche = 2250 Gramm. Schlachtet er ein Schwein von 120 Kilogramm Lebendgewicht = 96 Kilogramm Schlachtgewicht, so werden ihm von diesem Schlachtgewicht nur die Hälfte, also 48 Kilogramm, auf Fleischkarte angerechnet. Die durch die Schlachtung erzielte Fleischmenge würde also die Fleischkarte für 21 Wochen voll in Anspruch nehmen. Erklärt der Selbstversorger aber, daß er statt 21 Wochen 30 Wochen mit den aus dem Schwein gewonnenen Fleischvorräten reichen will, so stehen ihm noch für 9 Wochen je 250 Gramm, also $40\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch zu, das er je nach Bedarf in dieser Zeit auf Fleischkarte kaufen kann.

Mit den hier gegebenen Erläuterungen hat der Herr Minister für Landwirtschaft nicht nur einem auf dem ganzen Lande weitverbreiteten Wunsch nach Aufklärung stattgegeben, sondern es sind damit auch hoffentlich alle die Hemmnisse beseitigt, die bisher einer weiteren Ausdehnung der Schweinemast entgegengewirkt haben. Es wird im Lande allgemein begrüßt werden, daß dem ländlichen Mäster die Hälfte des aus der Hausschlachtung erzielten Fleisches frei und ohne Anrechnung auf die Fleischkarten zur Verfügung steht und daß ihm auch von der zweiten Hälfte nicht alles voll angerechnet wird. Hoffentlich kommt die Aufklärung noch früh genug, um unsere ländlichen Schweinehalter zur vermehrten Anzucht und Mast von Schweinen anzuregen.